

# Korrespondent

## für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer

58. Jahrg.

Abonnementspreis: Vierteljährlich 65 Pf., monatlich 22 Pf., ohne Postbefehlgebühr. Nur Postbezug. Erscheinungstage: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. — Jährlich 150 Nummern.

Leipzig, den 30. September 1920

Anzeigenpreis: Berufs-, Fortbildungs-, Arbeitsmarkt- und Todesanzeigen 20 Pf. die fünfgehaltene Zeile; Klaus-, Verkaufs- und alle sonstigen Reklamanzzeigen 60 Pf. die Zeile. Rabatt wird nicht gewährt.

Nr. 110

### Moskau und die Gewerkschaften

I.

Wenn jetzt nicht gleich ein ganzer Trupp von Moskau-gläubigen und Moskauungläubigen kommen würde, um in der „Korr.“ Arena für oder gegen den modernen Wunderglauben zu streiten, dann wären wir wohl noch nicht so weit, auch einmal etwas zu sagen in dieser für die deutsche Arbeitererschaft fodernter Sache. Nicht, weil wir uns daran desinteressiert fühlen könnten, da das durch die Ausnahmebedingungen in die kommunistische Internationale durch den Moskauer zweiten Kongress im Juli/August fabrizierte Sprengpulver in erster Linie ja die deutsche Unabhängige Sozialdemokratische Partei auseinanderreißen soll, eine Spaltung dieser Exploitation muß vielmehr nach den fräurigen Erfahrungen mit dem von Dezember 1916 an daffierenden Auseinandergehen der Sozialdemokratischen Partei undenkbar genannt werden. Die Gewerkschaften selbst sollen auch dem Moskauer Diktat unterworfen werden und ihre 1919 in Amsterdam neuauferichtete Internationale ist von der bolschewistischen Überhebung gar als gelbe Internationale infamiert worden.

Es wäre also schon Grund genug gewesen, ein gebrüres Wörlein mitzureden gegen das triviale Beginnen, von neuem alles durch- und gegeneinander zu bringen in der Arbeiterbewegung. Wir hatten aber fastlich noch keinen Raum, weil einerseits bei uns ständig zu viele Stühle auf dem Repertoire gehalten werden müssen, andererseits elliche Kollegen ein, die Interessen aller in Berücksichtigung gezogen, zu starkes Gaspfiesbedürfnis bekunden. An nur das Nötwendigste zu sagen, wird zunächst an einigen gewerkschaftlichen Stimmen gezeitigt werden, wie es in den andern Organisationsfragen mit der Entscheidungsfrage „London oder Moskau?“ steht, während in einem erst in der nächsten Nummer unterzubringenden weiteren Artikel die Hauptsache vorgefragt werden kann. Das wird in Verbindung mit den früher und jetzt veröffentlichten Einfindungen sowie dennoch vorliegenden über das gegenwärtig heiß umstrittene Thema Rußland geschehen, die nicht einfach hinausgehen können, wie sich ihre Verfasser die Dinge zurechtgelegt haben. Bis jetzt sind zu dem von jeder Seite Gesagten mehr oder weniger Marginalien notwendig. Dadurch, daß es zu Anfang der vorigen Woche ermöglicht wurde, in Stundenlanger Unterredung auf unserer Redaktion mit einem sachmännlichen Vertreter des Obersten Wirtschaftsrats Rußlands unsern Geschäftskreis über Rußland und die Methoden der Bolschewisten noch zu vergrößern, glauben wir hier gut zur Klärung beitragen zu können.

Hören wir zunächst, was in der Gewerkschaftspresse zu dem gesagt oder in Anlehnung an solche Werturteile von andern Gewerkschaftsbürokraten unterfrischen worden ist über das sogenante gewerkschaftliche Manifest der dritten (kommunistisch-bolschewistischen) Internationale. (Die zweite Richtung unter den „nur“ drei deutschen kommunistischen Parteien, die kommunistische Arbeiterpartei, macht nach den in Rußland gewonnenen Anschauungen und Erfahrungen nicht mit, weshalb nicht glattweg von der kommunistischen Internationale gesprochen werden kann.) Es ist auch bemerkt, daß wir nicht alle Nummern der Gewerkschaftsorgane in den letzten Wochen durchsehen konnten. Es ist also nur lückenhaftes Material, mit dem wir exemplifizieren wollen.

Die „Graphische Presse“ erklärt zu dem Unterfangen von Moskau, auch die Gewerkschaften in Eigenregie zu nehmen:

Diese Bildung von Sonderorganisationen in den Gewerkschaften, die zusammengefaßt und geführt werden von nationalen Körperchaften und von einer internationalen Spitze, die mit Diktaturgewalt nach Moskau Muster ausgefaltet sind, sind Sprengkörper in den Gewerkschaftsverbänden. Sie sind die Vorbereitung der inneren Desorganisation, der Ausbldung der gewerkschaftlichen Disziplin mit dem Ziele, sich der Verbände zu „bemächtigen“, wie das Manifest sich im publizistischen Sprachgebrauch ausdrückt. Die Sprengung der nationalen wie internationalen Verbindungen

der Gewerkschaften von innen heraus muß die Folge solcher Organisation des Putches gegen die bestehenden Körperchaften sein. . . .

Wer jedoch die Art an die Wurzel legt, wer mit Bewußtsein den Baum der Gewerkschaftsbewegung, national wie international, zu spalten droht, der entsupft sich als Feind der Gewerkschaftsbewegung und Förderer der Reaktion. Für die Beseitigung solcher Feinde im eignen Lager gibt es nur die eine Möglichkeit: Ausraufen mit Stumpf und Sichel!

In der „Gewerkschaft“, dem Organ des Verbandes der Gemeinde- und Staatsarbeiter, lesen wir in einem dritten Artikel zu der uns hier beschäftigenden Materie:

So verständlich wir es finden, daß in Rußland unter ganz besonders gelagerten Verhältnissen eine proletarische Diktatur ausgeübt wird, da über drei Viertel der Bevölkerung Analphabeten sind, da ferner die Bauern nur durch Zwang und Eigeninteresse an die Sowjetregierung gekettet sind und da jede andre Regierung — wie ja einstmals auch der Zarismus! — in Rußland sich ohne Diktatur überhaupt nicht durchsetzen kann, so sind wir doch der bescheidenen Ansicht, daß das Moskauer Rezept weder für die deutsche noch für die internationale Arbeitererschaft anwendbar ist. Hier ist die Grenzlinie, und hier greift Moskau in Gebiete ein, für die es weder berufen noch begabt ist.

Die Amsterdamer Gewerkschaftsinternationale ist erst nach dem Arge ne aufgebaut. Sie besitzt in den Sekretären Dudgeeff und Gimmen die denkbar geeigneten und vom Wesen und Willen des Sozialismus durchdrungenen Genossen. Die Amsterdamer Internationale ist die einzige und letzte Zuversicht von über 26 Millionen Arbeitern, die ihr zurzeit angeschlossen sind. Wenn sie auch noch zertrümmert würde, ständen wir wahrhaftig vor dem Chaos, und das haben wir doch in politischer Beziehung hinlänglich!

Im „Courier“ hat ein politisch bei den Linksunabhängigen zu findender Transportarbeiter den Moskowikern neben andern, scharfen Sähen auch den folgenden in das Stammbuch geschrieben:

Das, was von den Feinden der Arbeitererschaft, Lebus und Konforten, feinerzeit beswacht wurde und dank der Geschlossenheit der Arbeitererschaft nicht gelang, soll nun von den eignen Klassenossen zur Durchführung gebracht werden. Und diesem Treiben ein Halt zu geben ist Pflicht, nationale wie auch internationale Pflicht aller klassenbewußten Gewerkschaftler. Hier kann es nur eine Antwort geben: ein lautes und deutliches Nein.

Lebus und Konforten waren die rührigsten Züchter der gelben Gewerkschaften, von deren einfalligem Bestandteil (den die Generalkommission bei Ausbruch der Revolution auseinandergetrieben hat, indem sie dem organisierten Unternehmertum die Losgabe von den Gelben zu einer Bedingung machte für das Eingehen der Arbeitsgemeinschaften) sehr viele unter die Fittiche der Kommunisten geist sind und damit auch unter das Protektorat von Moskau.

Aus der „Arbeits“ (Borjellanarbeiter) wollen wir nur einen kleinen, aber charakteristischen Satz wiedergeben:

Die deutschen Arbeiter, die im November 1918 das bis dahin bestehende halbabsolutistische System abgeschüttelt haben, werden sicher kein Verlangen haben, den halbabsolutistischen Absolutismus dafür einzuführen, auch dann nicht, wenn er sich in ein bolschewistisches Gewand hüllt. Man bezeichnet diesen Zustand in Rußland als die Diktatur des Proletariats.

Die „Technikerzeitung“ hatte sich mit der kommunistischen Diktatur über die Gewerkschaften befaßt, dagegen wandte sich eine Einfindung aus Mitgliederkreisen u. a. mit der Behauptung: „Eine solche Tätigkeit der Kommunisten hat nicht zum Ziele, die Gewerkschaften zu „unterhöhlen“, sondern sie zu festigen, sie zu einem Instrument des konsequenter Klassenkampfes zu machen“. In dem Streik um Moskau ist es ja nichts Neues, daß viele alles mit der Meise vollendeter Harmlosigkeit betrachten. Auch die „Technikerzeitung“ gibt von dieser Wahrnehmung Kenntnis, aber sie erklärt dazu mit um so größerer Nachdrücklichkeit:

Andererseits muß noch einmal und mit aller Schärfe wiederholt werden, daß die freien Arbeiter- und Angestelltenorganisationen von vornherein gezwungen sind, alle Versuche abzuwehren, die bewußt darauf ausgehen,

sie von innen heraus zu zerföhren. Heute ist die internationale freigewerkschaftliche Arbeiter- und Angestelltenbewegung der bedeutendste und geschlossenste Machtfaktor für die Sozialisierung unserer gesamten Wirtschaft. Diejenigen, die diese Macht zerföhren wollen, sind — bewußt oder unbewußt — Sandlanger der Reaktion.

Die „Metallarbeiterzeitung“ hat sich noch mehr vorgenommen als das in der Nummer vom 25. September Gesagte, dem eine reichlich linksgerichtete Tendenz beigegeben ist. Trotzdem sind einige bezeichnende Sätze hervorzuheben:

Die offene Diktatur der Führer über die Massen wird gepredigt. Jede Kritik der Tätigkeit der führenden Personen ist unterbunden; alles, was von oben kommt, muß kritiklos geschluckt werden. Die Redakteure unterfrischen direkt der Parteileitung, sie haben nur die geachtete Meinung der Oberen zu bringen. Ist der Redakteur ein Mensch, der das Recht der freien Meinung noch achtet und sich nicht zum gedankenlosen Eintenkult herabwürdigend läßt, so wird er bei der nächsten „Säuberung“ aus den Listen der Erlaubten gestrichen. Das gleiche Schicksal wird auch denjenigen Kollegen im Betriebe treffen, der eine andre Meinung von den Notwendigkeiten hat; er fällt der geheimen Gernie erbarmungslos zum Opfer. Die berühmte „Säuberung von einschleichenden kleinbürgerlichen Elementen“ ermöglicht ja, alle Mißliebigen auf bloße Verdächtigungen hin abzuföhren. . . .

Es ist notwendig, daß das Proletariat sich endlich einmal auf seine Pflicht besinnt, sich nicht sorglos durch Organisationswirren von seinen Aufgaben abbringen läßt. Der laubende Dritte ist die Reaktion. Behrder, der Metallarbeiterverband wurde in seiner Tätigkeit gehemmt, auf seinem Budget wurden die Rätewirren ausgetrommelt, und aller Voraussicht nach wird er auch wieder das Veruchskarnickel der neuen Taktik sein. Als Gewerkschaftler haben wir zu prüfen, ob der Verband weitere Wirren noch ertragen kann. In der jetzigen politischen wie wirtschaftlichen Situation müssen wir uns vor einer Schwächung der Gewerkschaften hüten. Nicht die Führer waren schuld, wenn es nicht vorwärts ging, sondern die Massen, die zu leicht geneigt waren, sich von Demagogen auf Irrwege führen zu lassen. Mit Ruhe und Behonnenheit muß das Für und Wider erwogen werden. Wir können es nicht auf Experimente und Versuche ankommen lassen, dazu ist die Zeit zu ernst und die Entwicklung drängt. Stündlich können uns die Verhältnisse zum Handeln zwingen, dann heißt es, einzig und geschlossen zu sein. Das letzte geschlossene Volkwerk des deutschen Proletariats, die Gewerkschaften, dürfen nicht zerfallen werden.

Die „Bergarbeiterzeitung“ zog am forschesten vom Leder über den „neuen Zarismus“:

Mit beispielloser Anverchämtheit wird die Zentrale der modernen, freigewerkschaftlichen Organisations in Amsterdam die „Internationale der gelben Gewerkschaften“ genannt. In dieser Gewerkschaftsinternationale wirken viele zehntausende Männer und Frauen, die schon ein Menschenleben dem selbstlosen, opferreichen Dienste für die Arbeiterklasse widmeten. In zahllosen schweren Kämpfen mit dem Kapitalismus und dem Militarismus, mit unzähligen Maßregelungen, mit Gefängnis- und Zuchthausstrafen haben diese Männer und Frauen ihren Namen ehrenvoll in die Geschichte der internationalen Arbeiterbewegung eingetragen! Und den von diesen Pionieren der internationalen Gewerkschaftskämpfe geführten Organisationsbund erblickt sich der vom grühenwahninnigen Machtlunger besessene neue moskowitzische Zarismus eine „gelbe Internationale“ zu nennen! Das kennzeichnet diesen Zarismus, der über stumme Sklaven und kriecherliche Volkshuder herrschen möchte, zur Genüge. Wo sind denn die „Hochburgen“ der kommunistisch-unionsförmlich-individualistischen Vorkrupps des neuen Zarismus anders zu Hause bei uns als in den Betrieben, in denen vordem die Gelben unter dem Schutze der Kapitalisten unsere gewerkschaftlich organisierten Kameraden terrorisierten! Schwermüde sind die ehrenwerten Persönlichkeiten zu nennen, die früher die Obleute der „gelben Werkvereine“ waren oder wegen Unredlichkeit aus den Gewerkschaften ausgeschlossen wurden und jetzt die wilden Männer in kommunistischem Gewande markieren. Zahlreiche dieser Hauptstreiter sind als von der Reaktion bezahlte Spitzel erkannt, die ungezählte ehrliche Arbeiter ins Unglück gestürzt haben.

Immer mehr kommunistische Stotruppführer, die marktschreierisch auf „Moskau“ und den bolschewistischen Zaren schwören, werden von ihren Vereingenossen als gemeingefährliche Spitzel demaskiert. . . .

Das, was Moskau den Gewerkschaften bietet, ist fanatische Individualität, eine geistige und körperliche Anrechnung, die auf die absolute Diktatur einiger sich göttlich dünkender Oberbunzen hinausläuft. Das mag für Russland passen, die Zeit muß es lehren, aber die geistig weit fortgeschrittene Arbeitererschaft in Deutschland läßt sich nicht in moskowlische Gelfeln schlagen, auch wenn sie im Namen des „Kommunismus“ angelegt werden sollen.

Wir haben damit gezeigt, wie große und kleine Gewerkschaftsblätter oder in ihnen gewöhnliche Mitglieder über den Streikzug nach Moskau denken. Es ist also der Möglichkeit einer einseitigen Urteilsbildung bei untern Kollegen vorgebeugt. Das Weitere dürfte ebenfalls noch von Interesse sein.

## Niemals London, sondern Moskau!

Die Gewerkschaft ist berufen, den wirtschaftlichen Kampf des Proletariats zu führen. Das Ziel ist die sozialistische Gesellschaftsordnung. Bevor das Ziel erreicht wird, ist es notwendig, die politische Macht in Händen zu haben, um die Wirtschaft aufbauen zu können. Daraus ergibt sich, daß die Gewerkschaften auch die politische Seite ins Auge zu fassen haben. Sie müssen mit eingreifen in den politischen Kampf. Der Kampf kann einem international zentralisierten Kapital gegenüber auch nur international geführt werden. Aus diesem Grunde haben wir eine Internationale. Wie arbeitet sie nun?

Die Amsterdamer Gewerkschaftsinternationale gab einen Aufruf heraus anlässlich des russisch-polnischen Krieges mit der Lösung: „Salut jeden Transport an, der dem Krieg irgendwie dient. Verweigert jegliche Munitionsarbeit, denn Krieg dem Kriege.“ Was erleben wir nun heute? Die Internationale hängt in der Luft, sie ist nur dem Namen nach vorhanden. Die französischen, die englischen, die deutschen Gewerkschaften, alle handeln gegen den Beschluß. Woher kommt das? Weil die Internationale nicht streng zentralistisch aufgebaut ist. Eine jede Gewerkschaft dieser Scheininternationale behält sich vor, die Beschlüsse durchzuführen, „wenn es die Verhältnisse ihres Landes gestatten.“ Ist dadurch nicht sofort jeder Kampf umöglich? Wird dadurch nicht die Front der Internationale zerbrochen?

Nun zum Sinne des Aufrufs. Können wir der Parole „Krieg dem Kriege“ folgen? Nein. Die Proletarier sind gezwungen, den Kampf gegen die Bourgeoisie zu führen, um die Ausbeutung des Menschen durch den Menschen zu befehlen. Bedient sich die Bourgeoisie ihres Machtmittels (des Militarismus) zum Kampfe, was bleibt dem Proletariat übrig? Entweder es unterwirft sich zu größerer Schlägerei oder es schließt sich eine ebenbürtige Infanterie, die im Grunde ist, das Ziel des Proletariats zu erkämpfen. Schauen wir also zum russisch-polnischen Kriege. Polen verlor den Kapitalismus, den Imperialismus, die Bourgeoisie. Polen ist ein Glied der kapitalistischen Staaten der Welt. Ausland ist der proletarische Staat, ganz gleich zunächst, ob es da gut oder schlecht aussieht. Ausland verwirklicht die Interessen der Proletarier. Gibt es nun eine Neutralität des Proletariats? Nein. Es gibt nur einen hartnäckigeren Kampf gegen den eigenen kapitalistischen Staat, der seine Klasse (Polens Kapitalisten) unterwirft. Es ist also verfehlt, eine Internationale anzubeten, die doch nichts durchführen kann und außerdem Parolen herausgibt, die dem Kampfe gegen die Bourgeoisie entsprechen und dadurch nicht im Interesse des Proletariats stehen.

Die kommunistische Gewerkschaftsinternationale fordert in richtiger Erkenntnis den gleichsam zentralistischen Kampf. Sie führt vor der Übernahme der Macht durch das Proletariat ihren Kampf entsprechend den politischen Verhältnissen. Nach dem Siege der Arbeiter ist keine Kampforganisation mehr, sondern sie stellt sich dem proletarischen Staat zur Verfügung, um die wirtschaftliche Lage zur besten Entfaltung zu bringen.

Der Kollege Bötsch (Berlin-Steglitz) führt in seinem Artikel die Ausprüche berühmter Männer an. Kann man nun von einem Antibolschewisten (das waren sie alle) verlangen, daß er den Bolschewismus verherbt? Kann man von einem Demokraten verlangen, daß er begünstigt für die Diktatur eintritt? Nein. Also sind die Ausprüche nicht maßgebend. Die russischen Gewerkschaftsdelegationen haben in Berlin in der „Neuen Welt“ über die Gewerkschaften in Russland gesprochen, wenn der Kollege Bötsch sich so sehr für London oder Moskau interessiert, wird er dagesehen sein und ist eines besseren belehrt worden. Es ist typisch, daß dort keiner dieser Erzantibolschewisten den Ruf in der Diskussion gegenübertrat, oder daß bisher kein Wort dieser Leute darüber berichtet. Nun, die Verhältnisse in Russland sind keine glänzenden. liegt das aber an der kommunistischen Internationale? Ist Russland die Internationale? Nein. Der Grund ist darin zu suchen, daß so viele Arbeitervertreter „Unterhungen“ anstellen und das Proletariat nicht auffordern, aktive Soldatentätigkeit zu üben.

Dies alles mögen die Proletarier (auch die Buchdrucker und Kollege Bötsch) bedenken und nicht glauben, Kommunismus ist Parteipolitik, sondern es gibt eine internationale Partei, die den Kommunismus ihr Ziel nennt und bestrebt ist, ihn zum Wohle der Menschheit durchzuführen. Dann werden sie mit mir einstimmen in den Ruf: Niemals London, sondern Moskau!

Lübeck.

Heinrich Treumann.

## Russisches

Die in vorletzter Woche in Deutschland eingetroffene Delegation der russischen Gewerkschaften berichtet, die Zahl der organisierten Arbeiter habe im Juli d. J. 5.200.000 betragen. Solowskij, der Führer der Delegation, erklärte, die Gewerkschaften seien keine Kampforgane mehr gegen die Bourgeoisie, die im jetzigen Staate der Arbeiter nicht mehr existiere, sondern sie haben jetzt andre, nicht minder wichtige Aufgaben zu erfüllen. Zum Beispiel bestimmen sie über Karle und Böhne, seien auschlaggebend in Leitung und Verwaltung der Produktion sowie in vielen andern Angelegenheiten des öffentlichen Lebens.

Das alles liest sich ganz nett, die raube Wirklichkeit sieht aber wesentlich anders aus. Das bezeugt mit deutlicher Klarheit unter vielen folgenden Beispielen: Bekanntlich ist in Russland auch eine englische Arbeiterdelegation gewesen. Aus diesem Anlasse veranstalteten die Moskauer Buchdrucker eine Massenversammlung, auf der alle sozialistischen Richtungen sprechen durften, was schon seit anderthalb Jahren nicht mehr der Fall war. Da die meisten Buchdrucker nicht der kommunistischen, sondern der sozialdemokratischen Partei (Menschewiki) angehören, bestand auch das Präsidium jener Versammlung nur aus Mitgliedern der menschewistischen Partei. Die Buchdrucker wollten den Engländern zeigen, daß die Mehrheit ihrer Berufsgenossen nicht bolschewistisch sei. Die meisten Redner wandten sich gegen den Bolschewismus, weshalb der Buchdruckerverband gleich nach der Abreise der Engländer aufgelöst und seine Leitung verhaftet wurde, die nachher einen bolschewistischen Vorstand als Ersatz bekam. Viele Versammlungsmitglieder wurden ebenfalls festgenommen. Es erschienen Dekrete, die die kurze Versammlungs- und Redelfreiheit wieder aufhoben. Die sozialistischen Parteien, die zum Bolschewismus in Opposition stehen, haben überhaupt keine Möglichkeit, irgendeine Zeitung oder eine Broschüre drucken zu lassen. Das ist einfach verboten. Wer es trotzdem tut, kann vor das bolschewistische Gemgericht, die Tschreswyttschajka, kommen.

Nach Solowskij haben die russischen Gewerkschaften einen großen Einfluß auf das öffentliche Leben. Das trifft keineswegs zu. Auf dem Kongreß der kommunistischen Partei im Mai 1920 wurde beschlossen, die Selbständigkeit der Gewerkschaften nicht anzuerkennen, ihre Aufgabe dürfe nur darin bestehen, bei der Militarisierung der Arbeit beihilflich zu sein. Hierzu müßten sie dem Staatsapparat untergeordnet werden, meinte Bucharin, d. h. sie unterliegen der Kontrolle der kommunistischen Partei. Lenin sprach dabei noch den bedeutenden Satz aus: „Vom Angesicht der Erde vertilgen müssen wir alle Spuren der menschlichen und sozialrevolutionären Politik, weil sie die persönliche Freiheit verherbt.“ Nach diesem Rezept werden die Gewerkschaften behandelt. Diese sind somit nicht als Gewerkschaften im westeuropäischen Sinne anzuprehen, sondern als oben beschriebene. Zwangsorganisationen, denen jeder Fabrikarbeiter und Handwerker angehören muß. Die Beiträge werden ebenfalls zwangsweise eingetrieben, d. h. sie werden einfach vom Verdienst abgezogen. Auf diese Weise erklärt sich auch die hohe Zahl der Gewerkschaftsmitglieder, denn mehr als fünf Millionen Industriearbeiter werden in Russland kaum noch vorhanden sein.

Es ist vielleicht manchem aufgefallen, warum gerade die Buchdrucker in ihrer Mehrheit gegenüber dem Bolschewismus eine ablehnende Stellung einnehmen. Bekanntlich üben die wirtschaftlichen Verhältnisse auf die politische Gestaltung den größten Einfluß aus. Das ist auch bei untern russischen Kollegen der Fall. Die Buchdrucker haben einen unentwegten, jedoch vergesslichen Kampf um die Unabhängigkeit der Presse geführt, nicht zum mindesten deshalb, um der Arbeitslosigkeit in ihrem Gewerbe zu steuern. Rezhin fand sogar in der Druckerzeitung amlichen „Iswestija“ eine Arbeiterversammlung statt, die ganz energisch gegen ein Regierungsdekret protestierte, in dem eine erhöhte Produktivität der Druckerinnen verlangt wurde. Eine im menschewistischen Sinne gehaltene Entschlieung forderte alle Druckerarbeiter auf, sofortlich mit den Kollegen der „Iswestija“ gegen die Handlungsweise der Regierung, die die alten zaristischen Gewaltmittel gegen die Arbeiter anzuwenden, vorzugehen. Die „ausfälligen“ Buchdrucker wurden schließlich zur Ration gebracht, indem man sie in ein Konzentrationslager brachte.

Durch die völlige Unterbindung der Pressefreiheit sind die meisten Buchdrucker arbeitslos geworden und mußten ihren Beruf an den Nagel hängen. Die Mittel und Wege hatten, wanderten nach dem Ausland aus, andre gingen auf das Land, andre wieder ließen sich in die rote Armee aufnehmen oder wurden Sowjetbeamte oder — Schieber. Auch in Russland wird gelächelt. In Deutschland könnten die Buchdrucker lange nicht so verhältnismäßig einfach fertig werden mit ihrer Ausbreitung aus dem Gutendbergschen Paradies. Aber man kann sich ungefähr ausmalen, was aus dem großen deutschen Buchdruckgewerbe und seinen weit über 100.000 Angehörigen werden würde, wenn die der U.S.P. auferlegten Bedingungen zur Aufnahme in die dritte Internationale auch in bezug auf Beteiligung der Pressefreiheit einmal Wahrheit werden könnten. Selbst es doch darin verheißungsvoll: „Das Sozialsystem ist die Zerstörung der bürgerlichen Ägde, der Freiheit, die Presse zu befechten, der Freiheit der Religion und Kapitalisten, Zeitungen zu kaufen, Sündenböcke von Zeitungen aufzukäufen und dadurch die sogenannte öffentliche Meinung zu fälschen, was man Pressefreiheit nennt.“ Nun, in Deutschland versteht man noch zu unterscheiden zwischen Auswälfen der Pressefreiheit und wirklicher Freiheit der Presse. Daß diese auch von ganz extremen deutschen Streifen in Russland vermisst wird, hat kürzlich der „Syn-

dikalist“ zum Ausdruck gebracht, der mächtig darüber herzog, daß die Sowjetregierung die Propagierung der sozialistischen Ideen ebenfalls verbietet. Dem „Syn-dikalist“ passierte dabei aber das Unglück, in der gleichen Nummer den bekannten Vorfall in Elberfeld zu verherlichen. Die gegenwärtig in Russland erscheinenden Zeitungen, die nur im bolschewistischen Sinne schreiben dürfen, sind gewissermaßen an den Fingern zu zählen. Daran ist auch der außerordentliche Papiermangel schuld, trotz des kolossalen Solzschlums der russischen Wälder. Dieser Mangel ist so groß, daß selbst die mit vier- oder fünfseitigen Zeichnungen bedruckten Geldscheine nur in ganz kleinem Format herausgegeben werden können. Das meiste Papier wird für die Propaganda verwanbt, die ungeheure Summen verschlingt. Immengen von Plakaten, Broschüren, Zeitungen und Illustrationen werden an die Front gelandt oder an die Säulereien geklebt; ferner werden damit die Behörden, die Parteibureaus und die kulturellen Anstalten versehen. Sonst ist es kaum einem Sterblichen möglich, eine Zeitung zu abonnieren und regelmäßig zu erhalten. Wenn jemand lesen will, muß er schon an eine der belebten Straßenecken gehen, wo eine Zeitungsnummer aufgehängt ist. Dort bilden sich öfter lange Polonäen lebendiger Leute. Der Verbreitung bolschewistischer Ideen dienen auch fünf sogenannte Propagandabügel, die die Verbindung zwischen der Front und den entlegenen Bezirken aufrechterhalten. In einigen dieser Bügel befinden sich auch Buchkläden und komplette Zeitungsdruckereien, die bis zu 15.000 Exemplaren täglich herstellen und die Nachrichten gleichzeitig mit denen der „Iswestija“ oder der „Pravda“ verbreiten können. In dem von Trotski benutzten Zug wird das Blatt „W puti“ („Auf der Reife“) gedruckt. Auch erscheinen an der Front einige Armeezeitungen. Ebenfalls zu Zwecken der Propaganda fand in Petersburg im Juli ein sogenannter Bücherkongreß statt, der mit einem Umzug, in dem die einzelnen Epochen der Buchdruckerkunst dargestellt wurden, gekrönt wurde.

Natürlich ist die Verlagsfähigkeit infolge des Papiermangels ebenfalls äußerst beschränkt. Der Buchhandel in Moskau und Petersburg steht außer den ausländischen Firmen unter Kontrolle der Stadterwaltung, weil sonst die Bücher nicht nur unerhört verteuert werden, sondern auch von der Bildfläche verschwinden. Jedem Käufer darf nur ein Werk verkauft werden. Jedes zu druckende Werk muß die Imprimator der Druckerüberwachungskommission haben. Neben Papier mangelt es auch an Druckerente, die den Werkdruck übernehmen, denn sie sind meist mit Regierungsaufträgen überladen. Den größten Verlag, an dessen Spitze Maxim Gorkij steht, hat die Regierung selbst, die ihm auch sehr reichliche Mittel zur Verfügung stellt. Viele Werke der Weltliteratur werden überhört, bis jetzt sind aber sehr wenige erschienen. Für Bücher werden ungefähr folgende Preise gezahlt: 8 Rubel für Bücher von 32 Seiten, 25 Rubel für 124 Seiten, 60 Rubel für 408 Seiten, 100 Rubel für 620 Seiten. Das sind die Preise des Regierungsverlags, im Schleichhandel gelten ganz andre.

Während in Sowjetrußland die Zeitungspreise noch erträglich sind, haben sie in Südrußland, dem Gebiete des Generals Wrangel, eine phantastische Höhe erreicht. So kostet z. B. die Einzelnummer der in Sewastopol erscheinenden „Welikaja Rossija“ („Das große Rußland“) 75 Rubel, der Abonnementspreis pro Monat 1500 Rubel. Den gleichen Preis nimmt der „Jaltysky Wjetscher“ („Der Abend von Jalta“), im Anzeigenteil der ersten Seite 50 Rubel die Zeile. Eine Nummer des „Kurjer Jewpatorji“ („Kurier von Eupatoria“) kostet sogar 100 Rubel, die Nonparelletze der Anzeigen auf der ersten Seite 50 Rubel.

Die heimatlichsten Russen siedeln sich zahlreich in den westeuropäischen Ländern an. Besonders in den Hauptstädten sind große Kolonien anzutreffen. Schon 17 russische Tageszeitungen wurden gegründet, die in Berlin, Kopenhagen, London, Riga, Warschau, Prag, Belgrad, Wien, Rom und Paris erscheinen. Daneben erscheinen fünf in französischer, zwei in englischer Sprache, außerdem elfliche Zeitschriften.

Gegen das Alphabetentum wird von dem rührigen Staatskommissar für Volksaufklärung, Unanalscharkij, ein energischer Kampf geführt. Er scheut weder Mühe noch Kosten, um den breiten Volksmassen Wissen beizubringen. Im ganzen Reiche sind bis jetzt 22.000 neue Schulen eröffnet worden. Gegen die noch zahlreichen Bildungsfeinde müssen Zwangsmahregeln angewandt werden. Unanalscharkij sorgt auch für gute Bezahlung der Schriftsteller; außerdem läßt er ihnen reichlichere Lebensmittelfrationen und Heizmaterial zukommen. V. K.

## Drachentöter!

Noch einmal sticht Kollege Lehmann in Nr. 106 seine sämtlichen Reglister auf, um die verhasste Opposition niederzubraufen. Köstlich ist es, zu sehen, wie er sich bemüht, das Beweismaterial aufzumensoppeln. Du lieber Himmel! Bei solcher Methodik läßt sich schon etwas zusammenreimen und konstatieren. Man nimmt von hier ein paar Steine, von dort ein paar Steine, legt sie aufeinander und vermischt sie mit eigens dazu bereiteten Lehm.

Lehmann kann über seinen engen Parteihorizont nicht hinaus, er bemüht sich nicht, der Ursache nachzuspüren, warum überhaupt eine Opposition existiert. Sein Verhalten ihr gegenüber fällt ihm so schwer, daß er eine „buddiane Zurückhaltung“ für nicht am Platze hält. Doch, damit die Kuriosität nicht fehlt, räumt er ihr bald Rechte ein, bald will er sie wegen „Insubordination“ zückigen. Erinnert das nicht an die Praxis des Zuckerbrots und

der Weisheit? Aber weder das eine noch das andre besitzt Lehmann. Deshalb deklariert er nach Goethes Faust: „Du mußt verstehen! Mus Eins mach' Zehn, / Und Zwei laß gehn, / Und Drei mach' gleich, / So bist du reich, / Verlier' die Vier! / Mus Fünf mach' Sechs, / So lagst die Ser', / Mach' Sieben und Acht, / So ist's vollbracht, / Und Neun ist Eins, / Und Zehn ist keins, / Das ist das Sorgen-Einmaleins!“ Wie leicht kann mir Kollege Lehmann den Sinn dieses Einmaleins erklären, da ich zwar keinen Sinn, doch nur einen Unsin in ihm ausgedrückt finde.

Mußfallenderweise legt sich Kollege Lehmann für die Tarifgemeinschaft besonders warm ins Zeug. Das ist rührend. Als im Mai 1919 die Probe aufs Exempel gemacht werden sollte, daß „der neue Geist im fortschrittlichen Sinne der Revolution seinen Einzug halte“, erkönte das Orabgeläute des Tarifgemeinschaftsgebänkens. Der „Korr.“ selbst schrieb den Wert der Vergangenheit zu entreichenden Satz: „Die Verhandlungen im Tarifaus-schuss erinnern von Stunde zu Stunde mehr an die unüberbrückbaren Gegensätze zweier Welten“. Und Birgenstein, der Präsident der Tarifgemeinschaft, warf den ganzen „Tarifgemeinschaftsbeißel“ in dem Moment vor die Füße, als die Gehilfen ihre Interessen ernsthafter als sonst vertreten wollten. Was soll daraus? Tarifgemeinschaft — ja! — wenn die Profitinteressen nicht geschädigt werden; Tarifgemeinschaft — nein! — wenn Arbeiterinteressen annähernd wahrgenommen werden. Deshalb müssen die Gehilfen stark auf der Hut sein, sich nicht durch neue Tarifabmachungen in der Befreiungskampfe der Arbeiterklasse binden zu lassen. Freilich ist es nicht jedermanns Sache, darüber nachzudenken, einmal tiefer zu schlürfen. Bequemer ist es schon, im leichten Tarifgemeinschaftsbassin herumzuplätzern, läuft man doch dabei weniger Gefahr, „unterzugehen“. Der Strom des Lebens fließt kräftiger. Nur gute Schwimmer können sich in ihm behaupten. Lehmann aber hat sich schon stark verschluckt und hält ängstlich Ausblick nach einem rettenden Strohhalm.

Späbig wirkt dieses Sonnenhündes Spekulation auf die Naturität der Leser, indem es ein ziemlich beträchtliches Vorgeräusch macht. Seine Geistesblitze werfen einige Lichtstrahlen ins Grau des Alltagslebens und werden erheitend quilliert. Ihre Freude, Kollege Lehmann, über den Wahlausfall zum Verbandsvorstande wird aber doch wohl ein klein wenig horrigiert durch die Wahl eines oppositionellen Kollegen zum Betriebsrätekonveg. Aberall entscheidet nicht der Konjunkturgeist!

Mit solch abstraktem Denken wie Lehmann über Moskau zu diskutieren, lehne ich ab. Ich will nur betonen, daß mit Moskau die Sache des Proletariats steht und fällt. Die Idee des Kommunismus war schon früher ein aktuelles Thema. Der englische Nationalökonom Stuart Mill (geboren 1806) sagte darüber: „Wenn man wählen müßte zwischen dem Kommunismus und dem gegenwärtigen Gesellschaftszustand, mit allen seinen Leiden und Ungerechtigkeiten — wenn die Institution des Privateigentums es als notwendige Folge mit sich brächte, daß das Ergebnis der Arbeit sich so verteilte, wie wir es jetzt haben, laßt im umgekehrten Verhältnisse zum Befrage der Arbeit —, daß die größten Anteile denjenigen zufallen, welche überhaupt nie gearbeitet haben, die nächstgrößten denen, deren Arbeit beinhaltet nur nominell ist, und so weiter herunter, indem die Vergütung in gleichem Verhältnisse zusammenschrumpft, wie die Arbeit schwerer und unangenehmer wird, bis endlich die ermüdendste und unangenehmste körperliche Arbeit nicht mit Gewißheit darauf rechnen kann, selbst nur den notwendigen Lebensbedarf zu erwerben; wenn, sagen wir, die Alternative wäre: ein fortwauernder Zustand solcher Art oder Kommunismus, so würden alle Bedenklichkeiten des Kommunismus, große wie kleine, nur wie Spreu in der Waagschale sein.“

Hiernach dürfte es keinem Arbeiter schwer fallen, sich zu entscheiden.

Wenn ich Sie, Kollege Lehmann, über Gebühr gewürdigt habe, so verpfeiche ich Ihnen, daß es nicht wieder vorkommen soll. Ihren Freunden aber will ich noch zu bedenken geben, wie man die Opposition nicht bekämpft, sie pariert auch „Dochstöße von hinten“. Sie, Kollege Lehmann, sind ein Schwerenöhrer, aber noch lange kein Drachentöter! Bleiben's gesund!

Berlin-Neukölln. Hermann Kofke.

## Was kümmerst es den Mond . . .

Wenn Kollege Lehmann seinen . . . Artikel in der Mitte gelassen, . . . dann wäre ihm und uns (des Raumes wegen) besser gedient gewesen.

Mit diesen Worten hatte der Zeitartikler in Nr. 99 des „Korr.“ das richtige Urteil über den Artikel des Kollegen Lehmann gefällt. Ich besand mich also in völliger Übereinstimmung mit der Redaktion des „Korr.“, wenn ich in meinem Artikel schrieb: „Säffest du lieber geschwiegen.“

Aber weiß geschick, wenn jemand glaubt, daß Kollege Lehmann schweigt. Große Geister haben viel von sich zu geben. Und so fragt er uns in einem neuen Artikel: „Warum so empfindlich?“, ohne sich der originellen Wirkung dieser Frage bewußt zu sein. Er bekommt von dem Zeitartikler eine schallende Ohrfeige und uns fragt er, ob's wog gefan hat.

Aee, Lehmann, wenn mir etwas wehe tut, so ist es das Bewußtsein, daß Sie trotz der Zurückweisung durch die Redaktion nicht nochmals veranlassen, zu Ihrem Geschreibsel Stellung zu nehmen.

Sie werden doch nicht etwa glauben, daß Sie durch Ihren neuen Artikel Ihre Position verbessert haben? Sachlich erwidern Sie lo gut wie nichts, um dafür auf

Redensarten herumzureifen und sich in Wortklaubereien zu ergehen. Ihren beweislosen Behauptungen gegenüber erkläre ich nach wie vor, daß jene von Ihnen selbst als „von sekundärer Bedeutung“ bezeichnete Redewendung meines Wissens von keiner Seite gefallen ist. Um so interessanter erscheint es mir deshalb, daß nach Ihrem neuerlichen Eingeständnisse diese lediglich auf Ihre Behauptung gestützte Redewendung der Anlaß zu Ihrem Artikel war. Wenn das wahr wäre, dann müßte ich es als unerantwortlich bezeichnen, den Raum unseres Organs um so blöder Wortklaubereien willen derart in Anspruch zu nehmen. Aber es ist ja nicht an dem. Die wirkliche Ursache Ihres Artikels plaudern Sie weiter unten aus, in dem Satze: „So dum und unerantwortlich sind Sie nicht, meine Herren. . . Ihre wahren Absichten zu verkünden.“ Wahre Absichten? Sie leben wohl Gelpentier? Oder was meinen Sie damit? Soll ich Ihnen nochmals erzählen, daß wir die Propagierung unserer Anschauungen in voller Öffentlichkeit betreiben? Was sollte uns denn veranlassen, in geheimen Konventuellen Angeheures auszubreiten? Das wissen auch Sie ganz genau! Aber Sie brauchen diese Gruselgeschichten, um vor der bösen Opposition graulich zu machen. Bei Säuglingen und Greisen dürfen Sie damit noch Glück haben. Von untrer Kollegenchaft erwarte ich, daß sie sich über dies dumme Zeug das richtige Urteil bildet. Allen andern aber möchte ich sagen, kämpft Ihr so offen und ehrlich für Eure Abzergung wie wir, dann kann manche Auseinandersetzung vermieden werden! Reim sachlich würden wir uns sehr oft verstehen. Was trennt uns denn in gewerkschaftlichen Fragen voneinander? Etwa die verschiedenartige Auffassung über Kampfmethoden oder Ziele der Gewerkschaften? So sollte es sein, aber daß es so ist, glauben Sie doch selbst nicht! Was uns trennt, das ist die politische Einkapselung auf einer bestimmten Seite. Wenn Sie nicht wäre, dann brauchen wir von einer Opposition nicht zu sprechen, denn dann wären Sie in gewerkschaftlichen Fragen genau so oppositionell wie wir, ja — vielleicht noch mehr. Ich erinnere nämlich daran, daß die Opposition rein ideale Ziele verfolgt. Wie lauer es Ihren Freunden manchmal wird, ihre tatsächlich vorhandene Anzulfriedenheit zu verbergen, hat ja gerade in Neukölln ein Ihnen nahestehender Kollege bewiesen. Bei Begründung eines Antrags sagte dieser fast wörtlich, „daß sich die Gewerkschaften bisher um nichts weiter als um Lohn- und Arbeitsfragen gekümmert haben.“ Der Harnlose wußte nicht, daß er sich mit diesem Ausdruck auf den Standpunkt der Opposition stellte. Darauf hingewiesen, wehrte er natürlich entschieden ab. Aber solcher Kollegen gibt es viele. Sie denken nicht anders als wir, nur zur Ehre ihrer politischen Partei machen sie aus ihrem Herzen eine Mördergrube. Die Folgen eines derartig verhaltenen Unwillens drückten sich in der Nachsolligkeit des deutschen Proletariats aus.

Der Kampf gegen die Opposition ist uns sehr angenehm; er gibt uns Gelegenheit, für Aufstieg zu sorgen. Wer aber nun schon einmal sich zu diesem Kampf entschließt, der möge sich nicht in Käse, Biergläsern und geheimnisvollen Andeutungen ergehen, der möge auch nicht aus dem Inbald eines umgekehrten Kommodenkaffens fünf zerhackte Punkte aufstellen, mit deren Hilfe er „den Schleier lüftet“, der die böse Opposition verdeckt, sondern der möge sich klar und offen mit untrer Bestrebungen und Zielen, die jedem bekannt sind, beschäftigen. Wie wenig bei einem derart sachlichen Kampfe vom dem der Opposition angebotenen Inluste zu einer Zurückweisung hängen bleibt, das hat der Verlauf der Nürnberger Generalversammlung wie auch neuerdings die Gauvorsteherkonferenz bewiesen, soweit sie sich mit der Opposition beschäftigten. Ja, es hat sich sogar herausgestellt, daß die andre Seite gar keine Ursache hat, über untre gewerkschaftliche Betätigung zu wehklagen, wenn sie Reinlichkeitgefühl genug besäße, vor ihrer eignen Süte zu kehren.

Denjenigen aber, die da glauben, die Opposition mit demagogischen Mähgen totzuschlagen, denen sei es gesagt, das wir in Zukunft mehr als bisher dieser schmutzigen Methode untre Aufmerksamkeit zuwenden werden. Mittlerweile wird es der Kollegenchaft leichter werden, sich ein gerechtes Urteil über die Opposition zu bilden und daraus ihre Schlussfolgerungen zu ziehen.

Hier ein Beispiel aus der Praxis: Von 25 Delegierten zur Generalversammlung erhält die Opposition 19, die andre Seite 6. Gaben wir auf Grund dessen ein Recht, im Namen der Berliner Mehrheit aufzutreten? Lehmann bezeichnet das als „annahende Sprache“. Warum? Weil sie auf Grund ihres „demokratischen“ Wahlrechts die Reingefallenen waren. Ja, haben wir denn Schuld an einer „Schlaubei“? Mehrheit oder nicht Mehrheit! Wahlen sind oft Schwankungen unterworfen. Wenn I, jedoch, daß auch nicht ein Kandidat der Opposition als Beiführer für den Verbandsvorstand gewählt wurde, so frage ich: Was sagen Sie zur Wahl des Delegierten zum Reichskonveg der Betriebsräte? Hier wurde der Kandidat der Opposition gewählt und ausgerechnet einer der neuen Beiführer, den die andre Seite zur Reklame aufgestellt hatte, rutschte trotz aller Mühe glatt unten durch. Na, Udermann, was sagste nu? Soll ich nun auch in der von R. befohlenen Kennbahnsprache frohlocken? Fällt mir gar nicht ein. Uns folgt das Blut nicht gleich zu Kopf. Ob R. aber überhaupt Ursache hatte, so zu frohlocken, bewußt die Tatsache, daß den Kandidaten der Opposition bei den Beiführerwahlen durchsichtlisch nur 188 Stimmen an der Mehrheit fehlten. Es fehlten Freudenreich 23, Wille 160, Role 244, Tisch 325 Stimmen, während die Gegenstandswahlen gerade noch über die Mehrheit hinweggeleitet waren. Prozentual ausgedrückt, gestaltete sich das Verhältnis wie 48 : 52. Ist es nicht blanke Spiegelf

fecherei, angelehnt eines solchen Resultats Freudenstas-mortales zu drohen? Ist es nicht geradezu katastrophal, wenn die von Vorstandsstelle unerfüllten Kandidaten nur 52 Proz. der abgegebenen Stimmen auf sich vereinigen konnten? Statt sich hier aufs hohe Pferd zu setzen, sollte man lieber daran denken, daß uns nur noch 3 Proz. der Stimmen von einer oppositionellen Mehrheit in Berlin trennen. Und das bei der „richtiggehenden Mehrheit“, jawohl, Kollege Lehmann. Man berückset aber immer nur das Unangenehme, das Unangenehme verdrängt man hübsch, Wie's paßt!

Wenn also Kollege Lehmann glaubt, mit uns abgerechnet zu haben, so scheint mir das eher „annahend“. Ich sage ihm nur: Solcher Abrechnungen mehr, da kommen wir auf untre Kosten und untrer Propaganda ist damit gedient! Weil aber die Opposition keine zufällige Erscheinung, sondern eine geistige Bewegung ist, die mit geistigen Waffen pariert sein will, deshalb sage ich allen denen, die diese Waffe nicht zu handhaben willen: Was kümmerst es den Mond, wenn ihn der Hund abbellt!

Berlin-Neukölln. Otto Fiedler.

Anmerkung der Redaktion: Die Art und Weise, wie die Kollegen S. Lehmann, H. Kofke und O. Fiedler in den Anz. 95, 99, 106 und in dieser dem grimmigen Proberewußt zwischen den parteipolitischen Lager zu einem Kampf um die Nacht im Verbands transparenten müßten, was bei den Lesern wohl nur geteiltes Vergnügen gefunden haben. Die dadurch zu kurz gekommenen andern Artikelhefter beabsichtigen, den drei Kollegen aus ihrer außerordentlichen Reihe demselben im Raumverbrauche eine Anmerkungsadresse zu überweisen. Daß jeder nach einer solchen Berzergangeltung verliert, oder anders könne ihm nun sonst etwas, um frohem nachher auf eine Wieder, oder im einzelnen noch geöffelter zu antworten, laßt von imputierten Seltsamkeiten kein Zeugnis ab. Nachdem also nun jeder der drei Kollegen zweimal zum Worte gekommen ist, erklären wir es für unzulässig, wenn Kollege Lehmann etwa noch dazulegen wollte, daß von einem glatten Durchrutschen seines Gesinnungs-freundes bei der Wahl zum Betriebsrätekonveg gar nicht gesprochen werden könne, da Kollege Fiedler als Mann b'r Opposition mit 130 Stimmen nur 13 mehr als der andre Kandidat erhielt und welches prozentuale Verhältnis sich daraus für Berlin ergibt. Die drei Kollegen mit ihrem hitzigen Streit sind also vom Spielplan abgesetzt!

## □ □ □ □ □ Rundschau □ □ □ □ □

### Zum Insbesetretren untrer Lehrlingsorganisation.

Am 1. Oktober d. J. beginnt nach dem Beschlusse der Nürnberger Generalversammlung die neugegründete Lehrlingsabteilung untrer Verbandes ihre Wirksamkeit. Das neue, den Nürnberger Beschlüssen angepaßte Verbandsstatut enthält auch die Satzungen der Lehrlingsabteilung, die sich die Förderung der wirtschaftlichen Interessen der Lehrlinge zur Aufgabe macht und die beruflichen, geistige und körperliche Ausbildung ihrer jungen Mitglieder erstrebt. Zur Erreichung dieses Zweckes dienen folgende Richtlinien: Herausgabe des „Jungbuchsdruckers“, der unentgeltlich an die Mitglieder der Lehrlingsabteilung geliefert wird; Bestätigung und geregelte Neubefundung von Ausstellungen; Einführung in die Geschichte der modernen Arbeiterbewegung und in die Sozialgesetzgebung; Vermittlung von Rednern für regelmäßige Zusammenkünfte; Einrichtung von Jugendbüchereien; Zusammenarbeit mit Fachschulen, Einrichtung von fachlichen Vorträgen; Pflege der Geselligkeit durch unterhaltende Abende, Besichtigungen und Wanderungen; die Errichtung und Unterhaltung von Lehrlingsheimen. In einer großen Reihe von Ortschaften, Bezirken und Gauenvereinen ist die Bildung besonderer Lehrlingsabteilungen bereits erfolgt, zum Teil unter begünstigter Anteilnahme der Buchdruckerjugend, und in vielen andern Ortsgruppen ist die Gründung von Lehrlingsabteilungen in Vorbereitung. Bald werden überall engere organisierte Beziehungen zwischen der Gehilfenchaft und den Lehrlingen im Buchdruckergewerbe bestehen. Die Ausgestaltung und sinn-gemäße Vertiefung dieser Beziehungen bilden eine neue gewerkschaftliche Aufgabe der Gehilfenchaft, die ernsthaft in Angriff genommen werden muß, ungeachtet aller Sindernisse, die der buchdruckerischen Jugendbewegung in den Weg gewährt werden. Auf Grund des Artikels 159 der deutschen Reichsverfassung ist die Bereinigungsfreiheit zur Wahrung und Förderung der Arbeits- und Wirtschaftsbefindungen für jedermann und für alle Berufe gewährleistet. Alle Abreden und Maßnahmen, welche diese Freiheit einzufchränken oder zu behindern suchen, sind rechtswidrig. Das gilt auch für die Lehrlinge. Es besteht also kein geistliches Hindernis mehr, sie in das gewerkschaftliche Tätigkeitsgebiet und in das kulturelle Gemeinschaftsleben einzuführen. Vor allen Dingen soll untrer Lehrlingen durch die Lehrlingsabteilung des Verbandes die Möglichkeit geboten werden, an gewerkschaftlichen Bildungswochen teilzunehmen, um ihre beruflichen Kenntnisse zu verbessern und zu vervollkommen, ohne in Fachsimpelei zu verfallen. Der erwählte Beruf soll den Lehrlingen nicht nur die Möglichkeit eines auskömmlichen Lebensunterhalts schaffen, sondern er wird auch zum Fundament ihrer Lebensanschauung werden. Um lo dringender bedürfen sie einer lebendigen Stütze für die Jahre des Heranreifens, die die Entscheidung bringen für Lebensbetätigung und Lebensauffassung. Diese Stütze soll ihnen durch die neue Lehrlingsabteilung in jeder Hinsicht geboten werden. Wenn deren hauptsächlichste Befreiungen auf eine gute technische Ausbildung und eine bessere Allgemeinbildung der Lehrlinge abzielen, so sind dafür nicht bloß berufliche, sondern auch gewerkschaftliche Erwägungen maßgebend.

Der Kampf um bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen wird um so erfolgversprechender geführt werden können, je tüchtiger, aufklärerischer und intelligenter der einzelne Berufsangehörige ist. Der beruflich unzureichend Ausgebildete, in seinem Geschäftskreise Beschränkte wird den Widerwärtigkeiten des Berufslebens niemals so unerschrocken und so selbstbewußt entgegenreten wie derjenige, der seiner Sache sicher ist und von sich weiß, daß er ein brauchbarer, verlässlicher Arbeiter ist. Dieses Empfinden und das Denken des einzelnen verleihen dem Ganzen erst den rechten Sinn und die richtige Bedeutung. Aller Kulturfortschritt beruht auf der Arbeit, und die Berufstätigkeit ist die Quelle einer gefunden Lebensanschauung. Für die Gesamtheit besteht sie insofern als Veranlassung, der neuen Vorkriegsorganisation des Verbandes ihr tätiges Interesse zuzuwenden, um untern zukünftigen Berufsangehörigen und gewerkschaftlichen Mitkämpfern durch verständnisvolle Aufklärung und Führung behilflich zu sein, den rechten Weg zu finden!

**Nachahmenswerte Beispiele.** Die Firma M. Du Mont Schauberg in Köln („Niederrheinische Zeitung“) gewährt ihrem gesamten Personal einen Zuschuß zu den Winterbeschäftigungskosten in Höhe von 250 Mk. für Verheiratete, 200 Mk. für Ledige und 100 Mk. für Lehrlinge. Die Angestellten erhalten 20 resp. 15 Proz. eines Monatsgehalts. Ferner bewilligt die Firma den aus Kriegsgefangenschaft zurückgekehrten Betriebsangehörigen außer den ihnen tariflich zustehenden weiteren 12 Tage Ferien bei voller Lohnzahlung. — Die Firma Joseph Suggie & Sohn in Radolfzell gewährt ihren verheirateten Beschäftigten eine Zulage von 30 Mk. über Minimum. — Der Druckereibesitzer S. Dümmler in Rheindt hat den dort stehenden beiden Verbandsmitgliedern je 10 Ztr. Kartoffeln für den Winter gratis zur Verfügung gestellt.

**Drohender Konflikt im Zeitungs-gewerbe.** Wie das Oriskarrell Groß-Berlin der „Mia“ in der Presse bekannt gibt, hatten die Angestellten des Berliner Zeitungs-gewerbes eine den Zeitverhältnissen entsprechende Erhöhung ihrer gegenwärtigen Gehälter beantragt. Die Verleger haben diese Forderung nicht nur nicht bewilligt, sondern vielmehr einen 20prozentigen Lohnabbau in Vorschlag gebracht. Die Zeitungsverleger scheinen von allen guten Geistern verlassen zu sein, wenn sie sich darauf berufen, daß bekannte Lebenshaltungsfaktoren nachgewiesen hätten, daß die Kosten der Lebenshaltung seit der letzten Tarifsetzung im Mai zurückgegangen wären. Das direkte Gegenteil ist der Fall. Die neuesten Veröffentlichungen von Salzer, Lüdtorf und andern lassen durchweg ein Steigen der Lebensmittelpreise erkennen im Zusammenhange mit dem Sinken der Wälua. Um den Berliner Zeitungsverlegern Gelegenheit zu geben, ihre für den Lohnabbau vorgebrachten Argumente vor der Angestelltenchaft zu verteidigen, wurden sie zu einer öffentlichen Verammlung eingeladen, deren Tagesordnung lautet: „20 Proz. Lohnabbau im Zeitungs-gewerbe“. Dort werden die Herren, denen es nur darum zu tun ist, ihre eigene Lebenshaltung ungeschmälert aufrechtzuerhalten, aber wohl durch Abwesenheit geglättet.

**Zur Verkrüftung der deutschen Presse.** Die Mehrheit der Anteile der Druckerei Dr. Haas, G. m. b. H., in Mannheim, in deren Verlag der „Mannheimer Generalanzeiger“ erscheint, ist — wie wir im „Vorwärts“ lesen — an Herrn Dr. Wolfgang Sudt (Berlin) übergegangen. Dem Konzern Sudt gehört bekanntlich schon eine ganze Anzahl deutscher Zeitungen an.

**Eine Filiale der Reichsdruckerei in Bayern?** Zwischen Bayern und dem Reich sollen, wie die „Bayerische Rundschau“ zu melden wußte, Besprechungen stattgefunden haben, die sich mit der Abwanderung der Druckereiaufträge der früheren bayerischen Vertriebsverwaltung nach

Berlin beschäftigen. Die Firmen, die bisher diese Arbeiten ausgeführt hatten, würden gezwungen sein, Arbeiter in ziemlich erheblicher Zahl zu entlassen, wodurch die Schärfe der Arbeitslosen im Druckereigewerbe wesentlich erhöht würde. Es ist aber zu hoffen, daß die Verhandlungen mit Berlin einen günstigen Abschluß finden. Als sicher darf es gelten, daß das Reichswerk in Dachau, die ehemalige Munitionsfabrik, in eine Filiale der Berliner Reichsdruckerei umgewandelt werden wird. Ob in Dachau neue Holenpressen aufgestellt werden, ob die Druckerei sich mit der Herstellung von Briefmarken und Reichsdruckungen befassen wird, ist aber noch nicht entschieden.

**Besserstellung der Alters- und Invalidenrentner.** Wie das „Berliner Tageblatt“ aus guter Quelle erfahren haben will, wird dem Reichstag binnen kurzem ein Gesetzentwurf zugehen, der eine entsprechende Erhöhung der Alters- und Invalidenrente vorseht. Die Erhöhung der Rente soll dann noch in diesem Winter in Kraft treten.

**Aus der bedrohten Postkartenindustrie.** Alle Gewerbe, die nicht den lebenswichtigen Bedarf, sondern Luxus- und Kulturbedürfnisse befriedigen, verlieren mit der Verarmung eines Volkes auch ihre Existenzmöglichkeit. Tausende von Arbeitern der Kunstindustrie verlieren bei dem Verschwinden des Inlandmarktes ihr Brot. Es ist daher dringend notwendig, so heißt es in einem Notrufe der Postkartenindustrie, daß die Arbeiterchaft des Kunstindustriewerbes den Zusammenbruch der Betriebe zu mächtigen Exportorganisationen fordere, denn nur mit großen Mitteln und tüchtigstem Verkaufsapparat kann das Weltmarktgeschäft wieder in die Höhe gebracht werden. Es wird also Aufgabe der Betriebsräte sein, mit den Unternehmern ihres Gewerbezweiges wegen der Schaffung einer Exportvereinigung baldigst zu verhandeln, damit Reisende in die Welt hinausgehen, um für die Betriebe Aufträge zu holen.

(Siehe zu einer Beilage.)

**Gute Bücher gehören in jedes Arbeiterheim!**

Die Verbandsgeschichte hat bei der Regensburger Kollegenchaft riesigen Anklang gefunden. Neubestellungen liegen in großer Anzahl vor. Sobald diese gesammelt, erfolgt Überweisung. M. Schindler (Regensburg).

Zum Preise von 2,50 Mk. ohne Versandkosten durch den Verlag des B.-V. d. D. B. in Leipzig.

**Abteilungsvorsteher**  
der Sechsmaschinenabteilung einer Großbuchdruckerei

Der selben mehrere Jahre vorliehend, guter Maschinenkennner, gutes Allgemeinwissen, zwölfjährige Sechsmaschinenpraxis, mit allen Faktorenarbeiten vertraut, **sucht jetzt oder später Stellung in Leipzig**

Gest. Angebote unter L. S. 177 an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

**Tüchtiger Monolinentzeher**

kann am 11. Oktober bei uns eintreten. „Rein-Ems-Getrag“, Emden (Müritel.).

**Maschinenmeister**

mit Düngapparat gut vertraut, für besseren Werk- und Metallendruck gesucht. Angebote mit Zeugnisabschrift und Lohnforderung erbeten. [238]

Vereinigung wissenschaftl. Verleger, Dresden (Hirschellow).

**24-jähriger, strebsamer Schriftsetzer**

ledig, mit guten Zeugnissen, im Entwurf und Setzen guter Altdrucke sowie sämtlichen vornehmenden Arbeiten bewandert, an selbständiges Arbeiten gewöhnt, sucht sofort oder später Stellung. Gest. Angebote unter F. S. 239 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

**Schriftgießer**

perfekter Komplettschneideger sowie an Handmaschine bewandert, wünscht seine Stellung zu verändern. Offerten unter K. O. 224 an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten.

**Mkzidenzsetzer**

20 J. alt, bew. im Setzen, Tabellen-, Katalog-, u. Formularsch., sucht Stellung, gleichviel wohn- auch bestes Gehalt. Gute Zeugnisse vorhanden. A. Beigel, Leipzig-Rindenaug, Diermannstraße 11. [236]

**A-B-C des Arbeiterrechts**

Jeder Arbeiter, besonders Mitglieder von Arbeiterauschüssen, Gewerkschaften usw., muß jetzt seine Rechte genau kennen und über das Nützlich unterrichtet sein. Als Nachschlagewerk für jeden Gewerkschaftsbeamten, Arbeitersekretär, Betriebsrat usw. ist unentbehrlich **die Auskunft-Kartei des Arbeiterrechts**

Abonnementpreis 4,80 Mk. für 16 Karteikarten. Probeheft 4,80 Mk. Verlangen Sie Prospect von der Verlagsbuchh. A. Stegl, München.

**Brandenburgischer Maschinenfabrikerverein** Sitz Berlin

Sonntag, den 3. Oktober, vormittags 10 Uhr, im „Berliner Klubhaus“, Dönhofsstraße 2:

**Quartalsversammlung**

Tagesordnung: 1. Vereinsmitteilungen. 2. Neuaufnahmen. 3. Verschiedenes. [210]

Um pünktliches, allezeitiges Erscheinen ersucht Der Vorstand.

**Segetklub „Wischweg“ Hannover**

Zur Feier unsres 25. Stiftungsfestes am 10. Oktober, nachmittags 4 Uhr, im Fernroder Gesellschaftsraum, Salfer 6, laden wir alle ehemaligen Mitglieder von nun und fern herzlich ein. [227]

**Segetblumen**

In erst blauweißgefärbt, Preisqualitäts

100	110	120	130 cm lang
105	107	109	111 mm

**Blau Anzüge**

für Drucker in extra starker Qualität

Gr. 44 u. 46	48 u. 50	52 u. 54
Mk. 78	80	82
in besonders guter, schwerer Qualität	[65]	
Mk. 100	105	108

R. Hüner, Hofplatzmarkt, Raffel

Fachgeschäft für Druckerbedarf, Fabrikation vor Vertriebsleitung.

79 000 Menschen erkranken jährlich an Blindheit, und doch können viele nicht einmal seine Lage, Bestellen Sie daher die farb. zerlegbaren anatom. Modelle des männl. u. weibl. Körpers mit Größl. für 4,50 Mk. Nachn. extra. Buchverfand „Alpeck“, Friedricksfeld 6, Bielefeld. [231]

Welcher Kollege ist mir behilflich bei meiner Samml. v. Stadtgeldscheinen bis zu 1 Mk. per Stück? Erlebe sämtl. Unkosten. And. Neuhaus, Faberische Buchdruckerei, Magdeburg. [234]

Kollegen! Sorgt dafür, daß die von der organisierten Arbeiterchaft ins Leben gerufene **Volksfürsorge** Gewerkschaftl. - Genossenschaftliche Versicherungs-Aktiengesellschaft Hamburg 5 überall eingeführt wird. Meldet Euch bei derselben als Mitarbeiter und fordert weitere Auskunft.

**Das Betriebsrätegesetz**

Volter Vorlaut des Gesetzes mit ausführlicher Einführung von Paul Hindrich, Schriftleiter des „Korrespondenzblattes“ des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes, Gegen-Einführung von 2,50 Mk. Frankfurterverlag durch A. Stegl, München 9. [454]

**Klaue**

ff. emailliert 4,75 Mk.

**Verbandsnadel**

sanftforbig, mit den Buchstaben V. d. D. B. \* 5,75 Mk.

**Seidenband**

sanftforbig, Meter 2 Mk.

Verlag d. B.-V. d. D. B. GmbH, Leipzig / Salomonstraße 8/11, Postfachkonto 53450 / Fernruf 12789

**Maschinenband**

Arbeitsqualität, liefern [663]

Bezner & Moll, Düsseldorf, Graf-Adolf-Str. 112.

**Kreisräger**

zu kaufen gesucht. [225]

Bezner & Moll, Düsseldorf, Graf-Adolf-Str. 112.

**Fener Setzer, der auf Fortschrittsfortschritt, schriftl. sieht, sollte lesen: „Der Schriftsetzer im neuzeitlichen Druckereibetrieb“. Anhang: „Die Berufsprache des Setzers“. 3 Mk. frei. F. Seidel, Reutlingen, Mauers-77, Postfachkonto 20039 Stuttgart. [33]**

**Roulettes**

für feines Kaffee empfiehlt [271]

Mag Woigt, Leipzig-Göltzer, Papiermühlstraße 5.

**Reparaturen, Montagen**

an sämtl. Maschinen des graph. Gewerbes werden gut u. billig ausgeführt. Langjährige Erfahrungen, reelle Bedienung. 2. Motoren, Heißdampf-Interhall.

**Verbandsnadeln**

**Graphische Werkzeuge**

**Werkzeugkasten** verlässlich, für Maler, Zeichner, Verleger, für Maschinenstr. u. Seget empf. l. best. Qual. Kollege Mag Woigt, Leipzig-Göltzer, Papiermühlstr. 5/11. Preisliste gratis. [45]

**10 Proz. Abzahlung monatl.!**

**Eine Klassikerbibliothek**

in 13 Bänden geb. für 142 Mk.

Björnsen 2 Bde., Faust 2 Bde., Schiller 3 Bde., Ludwig 2 Bde., Heibel 2 Bde., Kleist 1 Bde., Myland 1 Bde. [229]

G. S. Otto & Co., Berlin-Nichterfelde.

Auf das in Nr. 33 des „Korrespondenzblattes“ (10. April) sehr anerkennend besprochene, äußerst leistungswerte Buch:

**Dr. Koch**

**„Zukunftige Krankenpflege“**

werden hiermit alle kranken und nichtkranken Personen nochmals verwiesen. Zu beziehen durch Koch, München, Innere Wiener Str. 2. Preis 9,60 Mk.

Bitte alle Kollegen um die Adresse des Segetereopreurs [243]

**Paul Kojalak**

aus Langensalza i. Th. zwecks wichtiger Mitteilung.

F. Hüster, Jena i. D., Druckerei Kapten.

Am 22. September verstarb infolge Unglücksfalls unser lieber, treuer Kollege, der Schriftsetzer **Walter Greif**

im Alter von 20 Jahren. Sein Andenken werden wir stets in Ehren halten. [235]

Ortsverein Esleben, Graphische Vereinigung.

Am 27. September verstarb unser langjähriger, lieber Kollege, der Galvanoplastiker [241] **Theodor Basse**

im Alter von 53 Jahren. Ein ehrendes Andenken bewahren ihm

Die Kollegen der Firma A. Schwarz vorm. C. Baur, Leipzig.

Unerwartet verschied nach nur kurzem Krankenlager am 26. September unser lieber Kollege, der Seget [244]

**Wilhelm Breustedt**

aus Ellingerode, 42 Jahre alt. Sein aufrichtiger Charakter und sein kollegialer Sinn sichern ihm bei uns ein dauerndes, ehrendes Andenken.

Die Verbandsmitglieder der Firma Oscar Brandt, Leipzig.

Am 18. September verstarb nach langem Leiden unser lieber Kollege, der Seget [240]

**Paul Banje**

im Alter von 41. Lebensjahre. Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm

Ortsverein Salze a. d. S.

Am 23. September verstarb unser lieber Kollege, der Maschinensetzer [242]

**Paul Saufer**

aus Elm a. d. D., im 49. Lebensjahre. Erwidert werden wir seiner stets gedenken.

Ortsverein Elm-Neumst.

Einzelnummern 5 Pfennig das Exemplar, solche mit älterem Erscheinungsdatum bis zu 25 Pfennig.

Beilage zu Nr. 110. — Leipzig, den 30. September 1920

Redaktionschluss: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend früh zur jeweilig nächsten Nummer.

## Was wird mit der neuen Arbeitsordnung?

Den nachfolgenden Artikel aus Magdeburg erhielten wir gleichzeitig mit der neuesten Nummer des „Zeitungsverlags“, der in Magdeburg erscheint und dem Artikel-schreiber daher wohl früher zugänglich ist als uns. Daß eine Hinausschiebung der Einführung der durch das Betriebsrätegesetz vorgeschriebenen neuen Arbeitsordnung von der Reichsregierung gestillt werden soll, wurde schon in einer Notiz unter „Rundschau“ in Nr. 103 mitgeteilt. Zur modernen Gesetzesmacherei gehört es, daß dem eigentlichen Einführungsstermin verschiedene spätere nachbestimmt werden müssen. Auch in ganz einfachen Fragen, wie es bei der neuen Arbeitsordnung der Fall ist. In Nr. 96 (Beilage) haben wir uns eingehender mit deren Erfordernissen beschäftigt, und in Nr. 103 ist nochmals auf die in Nr. 33 des „Korrespondenzblattes“ zu findende Musterarbeitsordnung hingewiesen worden, die uns schon zu kompliziert erscheint, und bei der zwischen Mith und Mann der einzelnen Vorschriften wohl zu unterscheiden ist. Unser Artikel in Nr. 96 gibt darüber Aufschluß.

Wie die Geschäftsstelle des Arbeitgeberverbandes für das deutsche Zeitungsgewerbe um die Sache im „Zeitungsverlag“ darstellt, entspricht das nicht den Intentionen des Reichsarbeitsministeriums bei der Fristverlängerung. Danach soll vielmehr, indem die mit Verträgen von Unternehmer- und Arbeiterorganisationen ausgearbeitete Normalarbeitsordnung Empfehlung findet, alles getan werden, um weitere Verschleppungen zu vermeiden. Es werden auch die verschiedenen Wege und Instanzen bezeichnet (siehe Nr. 103 des „Korr.“), die für eine Beschleunigung des Einführungsverfahrens in Betracht kommen. Was die genannte Geschäftsstelle des „Zeitungsverlags“ von einer Fristverlängerung bis zum 1. Dezember sagt, haben wir anderswo noch nicht gefunden; es wird nur von einer Verlängerung über den 1. September hinaus gesprochen. Das Reichsarbeitsministerium hält es auch nur für erwünscht, daß die Arbeitsordnung nicht betriebsweise, sondern von Verband zu Verband geregelt wird. Mehr kann es nämlich nicht sagen, da sonst der Boden des Betriebsrätegesetzes verlassen werden würde. Die Geschäftsstelle aber empfiehlt den Verlegern, „über betriebsweise eingereichte Entwürfe von Arbeitsordnungen usw. keinerlei Verhandlungen zu führen“, und sagt an einer andern Stelle: „Es erscheint uns so mehr geboten, keine betriebsweisen Vereinbarungen vorzunehmen, als die Rede davon ist, daß eine Reichsarbeitsordnung für das graphische Gewerbe geschaffen werden soll.“

Daß eine solche beabsichtigt war, haben wir in Nr. 96 unter deutlicher Kennzeichnung dieses Vorhabens erwähnt, und weiter auch, daß der Deutsche Buchdruckerverein nach der ersten Abfuhr damit einen neuen Versuch unternommen hat, den er aber nochmals auf einen einfacheren Entwurf reduzierte, der lediglich als Unterlage dienen soll bei den zwischen Geschäftsleitung und Personal zu führenden Verhandlungen über eine neue Arbeitsordnung. Nach den in der „Zeitschrift“ jetzt erscheinenden Mitteilungen aus der Tätigkeit des Hauptvorstandes der Prinzipalsorganisation sind gemäß dem, was am 10. und am 17. September darüber berichtet worden ist, keine solchen Schritte zu ziehen, wie es nach dem „Zeitungsverlag“ vom 24. September gesehen könnte. Von unserer Organisation wissen wir bislang nichts weiter, als was in Nr. 103 von der Gauvorsteherkonferenz erwähnt wurde, nämlich Empfehlung der Musterarbeitsordnung des Reichsarbeitsministeriums zur Vorlage. Wenn in der „Zeitschrift“ vom 17. September aus dem Hauptvorstande des Deutschen Buchdruckervereins mitgeteilt wurde, es werde jetzt in den Betrieben von Seiten der Geschäftsführung der „Entwurf einer Arbeitsordnung für das graphische Gewerbe“ vorgelegt, von diesem sollte aber wegen einiger zu weitgehender Bestimmungen abgesehen und dafür der von der Prinzipalsorganisation ausgearbeitete Entwurf zugrunde gelegt werden, so müssen wir zunächst sagen, daß wir keinen dieser Entwürfe kennen. Bei der Geschäftsführung kann es sich nur um fertig ausgearbeitete handeln. Der von der Prinzipalsität general ausgearbeitete hat sich ausnahmsweise nicht zu uns verlaufen. Auf der Gauvorsteherkonferenz konnte schon wahrgenommen werden, daß die graphischen Kartelle nicht immer glücklich waren mit den von ihnen aufgestellten Entwürfen. Nach dem, was in dem Magdeburger Artikel über die Arbeitsordnungsvorlage des Deutschen Buchdruckervereins gesagt wird, hat sie sich gegen die beiden vorhergehenden Versuche immer noch nicht genügend gefäulert, weshalb die Betriebsräte und Personale zur Vorsicht gemacht sein mögen.

Wir möchten also zur Klärung bringen, wie eigentlich die Situation liegt: Bis jetzt ist nur von Zeitungsverlegern gesagt worden und die Absicht zu erkennen gegeben, daß bei den Tarifverhandlungen auch eine einheitliche Arbeitsordnung geschaffen werden soll. Wir halten die bevorstehenden Beratungen des Tarifausschusses für so außerordentlich belastet und überlastet, daß wir kaum daran zu glauben vermögen, es könnte die Arbeitsordnung noch hinzugefügt werden. Wenn es in vier Wochen nach dem von den Berliner Zeitungsverlegern jetzt ihren Angehörigen gegenüber beliebigen Konzept geht, denen sie die Forderung nach einer Gehaltssteigerung angelichts der wieder beträchtlich steigenden Ernährungs-kosten mit dem Gegenverlangen abspülen: 20 Proz. Lohnabbau, dann wird gewiß nichts aus der sogenannten „Arbeitsordnung für das graphische Gewerbe“.

### Vom 1. Oktober an

treten folgende Änderungen ein für den „Korrespondent“:

Der **Bezugspreis** wird gemäß Beschluß der Nürnberger Generalversammlung auf 1,50 Mf. für das Vierteljahr erhöht, bei Monatsabonnement auf 50 Pf. Bis Ende 1920 ist noch die Zustellungsgebühr extra vom Abonnenten zu bezahlen. Bei Abholungen von der Post kommt sie jedoch in Fortfall. Die erhöhten Postgebühren für Zeitungen sollten am 1. Oktober d. J. in Kraft treten. Den Zeitungsverlegern gelang es indes, nochmals Hinausschiebung bis zum 1. Januar 1921 zu erreichen. Von da ab wird kein Bestellgeld mehr von der Post erhoben.

Der **Eingangspreis** muß von 5 Pf. auf 20 Pf. erhöht werden, da für Zusendung einer einzelnen Nummer schon 10 Pf. Porto erforderlich sind. Es empfiehlt sich, bei der Bestellung von Einzelnummern gleich den Betrag mit einzufügen, um weitere Verteuerung zu vermeiden.

Der **Anzeigenpreis** beträgt vom 1. Oktober ab in der bisherigen Unterabteilung 50 Pf. und 1,50 Mf. für die fünfgespaltene Nonpareilzeile.

Wir halten den in Magdeburg eingeschlagenen Weg nicht ohne weiteres für richtig und raten, an ähnliche Abmachungen nicht eher heranzutreten, als bis man sich bei unsrer Verbandsleitung vergewissert hat, wie dort jetzt die Situation beurteilt wird. Es ist doch auffallend, daß die eigentlichen Tarifkontrahenten über ein Zusammengehen bei der neuen Arbeitsordnung noch gar nichts verlaufen lassen, daß aber eine dritte Stelle unkontrollierbare Empfehlungen herausgibt.

## Die Frage der neuen Arbeitsordnung

Unter dieser Epithete bringt der „Zeitungsverlag“ in seiner letzten Nummer (39) zunächst die Auskunft des Reichsarbeitsministeriums, wonach ein Hinausschieben der Festlegung einer Arbeitsordnung über den 1. Oktober hinaus unbedenklich ist, wenn Arbeitgeber wie Arbeitnehmer damit einverstanden sind. Des weitern sagt das Ministerium, daß die Regelung möglichst von Verband zu Verband geschehen möge. Den Zeitungsverlegern wird in dem Artikel folgerichtig empfohlen, die Tarifverhandlungen abzuwarten, in deren Zusammenhänge auch die Festlegung einer Arbeitsordnung für alle Mitglieder des graphischen Gewerbes zu erwarten sei. Mit diesem Vorschläge können sich auch die Arbeitnehmer einverstanden erklären, und es ist beispielsweise in Magdeburg von fünf Vertretern der Buchdruckerprinzipale und fünf Vertretern aller Sparten des graphischen Gewerbes in einer gemeinschaftlichen Sitzung eine Entschließung angenommen, die lautet:

Im Hinblick auf die in Aussicht stehende Reichsarbeitsordnung für das graphische Gewerbe oder seine einzelnen Sparten sollen die in Magdeburg bestehenden einzelnen Arbeitsordnungen über den 20. September hinaus bis zum 31. Dezember d. J. in Kraft bleiben, soweit nicht ihre Bestimmungen mit den bestehenden tariflichen und gesetzlichen Vorschriften in Widerspruch stehen. Dieses Abkommen dürfte vorerst der beste Ausweg sein, da die einzelnen Prinzipale und Arbeiterräte des Gewerbes demgemäß verfahren werden, dem Gesetze Genüge geschah,

und nun der Verlauf der Tarifverhandlungen abgewartet werden kann. Damit wäre die Frage der Arbeitsordnung für Magdeburg vorüberhand erledigt und andern Orten kann eine ähnliche Abmachung wohl empfohlen werden.

Der eingangs erwähnte Artikel im „Zeitungsverlag“ bringt des weitern eine längere Mitteilung des Arbeitgeberverbandes für das deutsche Zeitungsgewerbe an seine Mitglieder. Dieselbe hat vorläufig nur für die Betriebe Interesse, in denen eine ähnliche Vereinbarung wie vorstehend nicht gefügt wurde und doch eine Arbeitsordnung aus irgendwelchen Gründen schon jetzt festgelegt werden soll. Wenn darin gesagt wird:

Entwürfe für die verschiedenen Ordnungen und Richtlinien sind bereits mehrfach von den Betriebs- resp. Arbeiter- und Angehörigen betriebsweise eingereicht worden. Der Inhalt dieser Entwürfe geht meistens weit über das Betriebsrätegesetz hinaus,

so mögen für letztere Behauptung wohl Beweise vorliegen. Dabei wird jedoch verschwiegen, daß von der Prinzipalsstelle etwas Ähnliches, gelinde gesagt Rückschriftliches, vorliegt, was dem Arbeitgeberverband nicht unbekannt sein dürfte, da derselbe doch wohl in enger Fühlung mit dem Deutschen Buchdruckerverein steht und demzufolge ihm die vom Vorstande des letzteren ausgearbeitete und seinen Mitgliedern zugestellte „Musterarbeitsordnung“ nicht unbekannt sein dürfte. Man kann hier nur umgekehrt sagen, daß der Inhalt weit hinter dem Betriebsrätegesetz zurückbleibt und sogar teilweise dem widerspricht. Dieser Entwurf zeigt jedenfalls nur Genüge, wie man in der Zeitung der Buchdruckerprinzipalsorganisation die heutige Zeit versteht oder verstehen will. Manche Arbeitsordnung aus der Zeit vor zehn bis zwanzig Jahren war dieser gegenüber als unzulänglich auch noch für die heutige Zeit zu betrachten. Doch wollte man hier etwas schaffen, womit man glaube, sich als Herr im Saule alle Rechte sichern zu können und sie der andern Seite wieder zu nehmen, unbeachtet der tariflichen und gesetzlichen Vorschriften, wodurch schon von vornherein der größte Teil des Inhalts in dieser Ordnung illusorisch werden mußte, was sich die Herren eigentlich hätten sagen müssen. Bieleicht sind den Arbeitern dieser „Musterarbeit“ die zahlreichen Proteste von Arbeiterräten an ihre Firmen bekannt geworden und sie dürften daraufhin das besagte Muster nicht weiter empfehlen.

Es wird dann auch vom Arbeitgeberverband für das Zeitungsgewerbe in dem betreffenden Artikel nur die Musterarbeitsordnung des Reichsarbeitsministeriums erwähnt und den Zeitungsverlegern empfohlen, „über betriebsweise eingereichte Entwürfe von Arbeitsordnungen keinerlei Verhandlungen zu führen, sondern entsprechend dem Wunsche des Reichsarbeitsministeriums, Arbeitsordnungen nur von Verband zu Verband zu regeln“. Im 78. Ziffer 3 des BZG. steht nicht: „soweit eine tarifvertragliche Regelung nicht besteht“, sondern: „Der Arbeiterrat... hat die Aufgabe, die Arbeitsordnung... im Rahmen der geltenden Tarifverträge nach Maßgabe des § 80 mit dem Arbeitgeber zu vereinbaren.“ Das ist natürlich etwas anderes!

Bis zur endgültigen Regelung einer Arbeitsordnung müßten die Arbeiterräte vor allen Dingen dahin wirken, daß sie Richtlinien gemäß § 78 Ziffer 8 für die Einstellungen von Arbeitnehmern mit den Arbeitgebern festlegen. Unsere Prinzipale scheinen die Mitbestimmung der Betriebs- resp. Arbeiterräte nicht zu begehren, denn man vernimmt in ihrem Entwurf allenthalben die Mitwirkung derselben in Personalangelegenheiten. Bei Einstellungen soll allerdings nach dem Gesetze der Arbeitgeber allein bestimmen. Doch müssen wir streng darauf achten, daß dabei einmal nach den Bestimmungen der Tarifverträge verfahren wird und bei Fehlen solcher die vereinbarten Richtlinien genau beachtet werden.

Ich halte es ebenfalls für ratsam, wenn eine betriebsweise Regelung der neuen gesetzlichen Arbeitsordnung nicht erfolgt, sondern die Tarifverhandlungen abgewartet werden, die uns am Schlusse vielleicht das Richtige in dieser Frage bringen werden.

Magdeburg. Steinke.

## □ □ □ Korrespondenzen □ □ □

Berlin. (Brandenburgischer Maschinensetzer-verein.) Die Versammlung am 5. September schloß auf Antrag des Vorstandes ein Mitglied aus. Nach Erledigung einiger Vorlesungen hielt Kollege Braun einen Vortrag über: „Arbeitslosigkeit — Tarifrevision“. Der Referent kam eingangs auf die große Arbeitslosigkeit in andern Berufen zu sprechen und wies ziffernmäßig nach, wie hoch wir Buchdrucker von der Arbeitslosigkeit betroffen sind. Zudem er die wirklichen und künstlichen Ursachen den Zuhörern vor Augen führte, bedauerte er, daß bei Betriebs-einstellungen die Behörden und Geschäftsinstanzen vielfach verlangen, was zweifellos eine Folge der Wahl vom 6. Juni sei. Aber so schlecht wie es auch augenblicklich sei und so wenig versprechend die kommenden Tarifverhandlungen erschienen, gebe er doch keinen Optimismus nicht auf. Die Senkung der Papierpreise, Beschaffung

von Materialien aus Seeresbeständen, die Einigung der Mergelhalter mit Schwarzkopf usw. wiesen uns Maschinenleger auf Besserung der Lage hin. Redner wandte sich im weitern gegen alle diejenigen, die zur Zeit unter Noth auszuweichen möchten, um ihre Parteipuppen daran zu hängen. Alle derartige Verusche, von welcher Seite sie auch kommen mögen, verurteilt er scharf, indem er an Beispielen bewies, daß der beste „Parlegeist“ nicht vor Unsolidität und Hartnäckigkeit schützt. In bezug auf die Arbeitslosigkeit empfahl er, in Gegenlatz zu einigen Betriebsräten, die Sechsmaschinen stilllegen und schnelllaufende Buchdruckmaschinen auf einen langsameren Gang einstellen wollten, praktische Vor schläge, wie Verweigerung jeder Überstunde, wenn dadurch Arbeitslose eingestellt werden können, Einlegung von Blauen usw. Die Wünsche der Maschinenleger zu den kommenden Tarifverhandlungen hat der Vorstand in einer Entschlieung niedergelegt, in der u. a. die Geßlensverfehrer ersucht werden, jedes Beschneiden der 25 Proz. zu verhindern und für die tarifliche Verkürzung der Arbeitszeit der Maschinenleger einzutreten. Am Schlusse seiner Ausführungen erklärte der Referent, daß wir nicht wieder gewillt sind, als Handelsobjekt für die Allgemeinheit zu dienen, denn eine Tarifrevision, die auf Kosten einzelner Gruppen Arbeitsbedingungen festlegt, sei wertlos, weil dadurch das ganze Gewerbe einer ständigen Unruhe ausgesetzt wird. Unser Harthem Beisalle schloß Kollege Braun. Eine Resolution wurde einstimmig angenommen. Zur Aufnahme meldeten sich fünf Kollegen. — Nächste Versammlung am 3. Oktober.

**Berlin (Schriftgießer.)** Am 1. Oktober begeht Kollege S. Glaschmann sein 50jähriges Berufsjubiläum. In Halle a. d. S. ausgetreten, begab er sich auf die Wanderschaft und händionierte in Leipzig, Hamburg, Frankfurt a. M. und Basel (Schweiz). Im Winter 1878 kam er nach Berlin, arbeitete in verschiedenen Firmen, zuletzt bei Wöllmer, wo er heute noch beschäftigt ist. Er widmete sich reger dem Gewerkschaftsleben. Ist seit 30 Jahren Kaffierer des hiesigen Vereins und 28 Jahre Vorstehender der Zentralkommission der Schriftgießer. Die Begrüßung findet am 1. Oktober in der Döhlitz, die offizielle Feyer am 2. Oktober im Restaurant „Wilhelmshof“, Wilhelmstraße 111, statt. Möge dem Jubilar ein froher Lebensabend beschieden sein!

**K. G. Duisburg.** In Rheinland-Westfalen hat sich ein „Zentralauschuß der Opposition der Buchdrucker Rheinland-Westfalens“ gebildet, für den der Kollege A. Körner in Düsseldorf, nach den in der unabhängigen und kommunistischen Presse erschienenen Aufrufen zu verstehen, den provisorischen Präses abgibt. Die von der Gavoursteherkonferenz gefasste Warnungsresolution hat also Berechtigung, sie richtet sich nach Rheinland-Westfalen, wo für Zerstücklungsarbeit von jeder fragwürdiger Boden vorhanden ist. Zum 19. September war eine „Konferenz der Opposition der Buchdrucker Rheinland-Westfalens“ nach Duisburg einberufen. Wohl wußten wir, daß auch in unserm Orte sich eine Opposition zusammengeschlossen hatte (es hatte bereits eine Sitzung dieser Kollegen hinter verschlossenen Türen stattgefunden), aber fragte man einen Kollegen, auf den wohl der Verdacht fallen konnte, oppositionell zu denken, so wußte er von nichts. Harmlos gehaltene Zirkulare luden das gesamte graphische Gewerbe zu einer großen Versammlung ein, in welcher Kollege Böttcher (Stuttgart) über „Klassenkampf oder Tarifgemeinschaft“ sprechen sollte. Der zweite und dritte Punkt deuteten später auf die Schaffung einer Sonderorganisation hin: 2. Zusammenfassung der Opposition im Gau Rheinland-Westfalen und deren Aufgaben; 3. Wahl des Zentralauschusses. Auch Sammellisten wurden mit verschickendem Erfolg in Umlauf gesetzt. Die Opposition von ganz Rheinland und Westfalen hatte sich auf die Sachen gemacht. Es war eine recht stattliche Anzahl, die vom Bahnhofs zum Versammlungslokal zog. Aber welche Enttäuschung! Schreiber dieses hatte die Intelligenz untes Berufs erwartet, aber wer kam? Alle Bekannte aus früheren Kämpfen, Raumann und Schuster von Anno dazumal. Die ganze Vereinigung früherer notorischer Versammlungschwärmer. Gewiss waren auch einzelne unter ihnen, bei denen man sagen konnte: „Es tut mir in der Seele weh, daß ich dich in solcher Gesellschaft seh.“ Aber ihre Zahl war recht minimal. Als ich mit dem Bezirksvorstehenden Paleski sowie dem Gavourstehrer Albrecht und unserm zweiten Verbandsvorstehenden Krauß das Versammlungslokal betrat, glaubte ich, mich auf verkehrtem Wege zu befinden, denn an der Kasse saß — Kollege Sch. Wenn mir derselbe draußen mit der Fahne des katholischen Arbeitervereins begegnet wäre, hätte ich das für selbstverständlich gehalten. Jedoch hier — als Oppositionsmann? Die Arbeiterchaft hierorts hat für solche Leute den schönen Namen „Weißwasserbolschewiken“ geprägt. Ich will nicht verabläumen, zuvor von einer Schiebung zu berichten, die der hohe Zentralauschuß der Opposition beabsichtigt hatte. Es war uns bekannt geworden, daß der Saal um 12<sup>Uhr</sup>. Uhr geräumt sein müßte. Nun hatte Kollege Böttcher sein Referat so eingerichtet, daß er um 12<sup>Uhr</sup>. Uhr Schluß machte. Es wäre reizend gewesen, wenn man dann die Versammlung ohne Diskussion hätte schließen können. Man hatte aber die Rechnung ohne uns gemacht. Durch Rücksprache mit dem Geschäftsführer des Lokals wurde uns nämlich erlaubt, den Saal bis 3 Uhr zu benutzen. Kollege Böttcher erschien wie alle großen Geister im letzten Augenblicke. Kollege Alfred Körner, ein extrem veranlagter Jungling, der, nachdem aus seiner Millionärlaufbahn nichts geworden ist, sich zum Oppositionsmann durchgerungen hat, schwang die Glocke mit Macht und die Versammlung war eröffnet. Es wurde zunächst verlangt, daß, wie bei allgemeinen Versammlungen üblich, ein Bureau gewählt werde. Ganz entrüstet wies Körner diese Zumutung zurück. Da konnte jeder kommen und die Leitung der

Verammlung ja in die unrechten Hände geraten! Er bemerkte dazu, daß ihm so etwas in seiner gewerkschaftlichen Praxis noch nicht vorgekommen sei. Natürlich schallendes Gelächter. (Mit der gewerkschaftlichen Praxis ist das so eine Sache, Kollege Körner. Da erzählte z. B. der Geschäftsführer einer hiesigen Druckerei unterm Kaffierer, daß ein gewisser Kollege S. gleich in der ersten Woche versucht habe, die Kollegen bei ihm anzuschwärzen, um sich dauernde Stellung zu verschaffen. Auch so ein Fall aus der — „Praxis“; er liegt kaum vier Wochen zurück.) Die Versammlung schloß sich jedoch der Auffassung Körners an und bewies dadurch, auf welcher geistigen Höhe die Mehrheit der Besucher stand. Den Duisburgern kann aber der Vorwurf nicht erspart bleiben, daß sie durch ihr bummeliges Erscheinen die Bildung eines Bureaus verhindert haben. Als dann weiter das Wort zur Geschäftsordnung verlangt wurde, um dem Kollegen Albrecht die gleiche Redezeit zu sichern wie Böttcher, erklärte S. kategorisch: „Geschäftsordnung gib's nicht mehr!“ Die stürmisch aufbegehrende Versammlung belehrte ihn aber eines andern. Und so wurde denn das Verlangen mit einer vornehmen Geste genehmigt. Dann sprach Kollege Böttcher mit allen Feinheiten des Effekts. Er hat Marx, Kautsky und den Sozialismus studiert. Er jonglierte mit Worten und Sägen von ihnen in ausgiebiger Weise. Freimütig gab er auf einen Zwischenruf zu, daß es nicht auf die Worte ankomme, sondern darauf, wie man dieselben seinen Zwecken nutzbar mache. Aus dem logikalisch gekulsten Teile der Zubörer, den Böttcher seltsamerweise immer auf der falschen Seite des Saales vermutete, erklang oftmals der Seufzer: „Armer Kautsky“. Böttcher eröffnete uns eine Perspektive herrlicherer Zukunftswonnen. Wenn wir ihm nur folgen möchten in das herrliche Land, das er uns malte. Aber der Weg! Ja, wenn man wie Kollege Böttcher fliegen könnte, das hohe Ziel wäre leicht zu erreichen. Dann brauchte man keine Brücken, um unwegsame Stellen gangbar zu machen. Aber von dem Wege mit seinen unzähligen Fährnissen wußte er uns nichts zu erzählen. Davon sprach nach ihm aber in ausgiebiger Weise Kollege Albrecht. Er verstand es, ein großzügiges Bild von den Gebräuren zu geben, die auf diesem Wege lauern. Sehr eingehend beschäftigte er sich mit dem Rätedorado Ruhland, um welches Böttcher im großen Bogen herumspaziert war. Sichtbaren Eindruck machte Albrecht mit den Schilderungen der Folgen, welche die verflochtenen Räteexperimente in Bayern und Ungarn für das Proletariat gehabt haben. Die Duisburger Opposition, und zwar der ernst zu nehmende Teil, ist nicht mehr! Wenn sie nicht schon bei Böttchers Rede abgegangen war, so bei derjenigen Albrechts gewiß. Während der Rede Albrechts veruchte die Opposition den fehlenden Gehirngrips durch lautes Schreien zu überbrücken. Die Schelle des Versammlungsleiters türkte sich nicht, während sie bei der Rede Böttchers so energisch erkante, daß selbst Kollege Böttcher den Versammlungsleiter zur Ruhe ermahnen mußte. Als nächster Redner kam Kollege Graaf aus Düsseldorf, der Führer der Opposition von Rheinland und Westfalen, zum Wort. Ich halte den Eindruck, als ob dieser Kollege auf einem Schaukelstuhle säße. Während er nach vorn eine Verbeugung machte, schlug er nach hinten aus. Ging er vorn hoch, ließ er hinten den Schwanz hängen. Im ganzen ein Mensch, dem man nicht böse sein kann. Zwischen zwei Stühlen stehend wie jener Greis, der sich nicht zu helfen weiß. Nun er bei der Gavoursteherkonferenz bei uns durchplumpfte, überlassen wir ihm seinem Schicksal. Nach Graaf sprach Kollege Krauß. Er fertigte seinen Vordredner so ab, wie man etwa ein Stübchen vom Rodärnel schnell. In einer Rede, die sich an Gewandtheit über die Böttchersche erhob, wurde auch Böttcher abgetan. Er verwies besonders auf die letzte Gavoursteherkonferenz, wo der Opposition Gelegenheit geboten war, sich im Interesse der Kollegenhaft zu betätigen. Die Opposition verlagte aber. Nicht einmal eine wichtige Kommission ließ man sich wählen. So blieb nichts übrig, als daß die „reaktionären“ Gavourstehrer allein an das Werk gehen mußten. Nach Schluß der Debatte verlas Kollege Körner eine Resolution im Eilzugtempo. Die Resolution sollte den Erkrant der Böttcherschen Rede enthalten. Ein Bandwurm ohne Ende. Kollege Paleski nannte dieselbe einen Leitartikel und wandte sich scharf gegen eine Abstimmung darüber. Auch Kollege Albrecht nannte es unfair, eine in solchem Tempo verlesene und von keinem der Anwesenden verstandene Resolution nach Schluß der Diskussion zur Abstimmung zu bringen. Nachdem auch ein Redner der Opposition sich gegen die Abstimmung ausgesprochen hatte, fiel die Resolution unter den Tisch. Das Schlusswort von Böttcher war recht schwach. Die treffenden Worte untrer Redner zu widerlegen, wurde ihm sichtlich schwer, und er nahm deshalb seine Zuflucht zu phrasenhaften Bindungen und Schlagern, die bei der Mehrheit der Anwesenden außer einigen Seiterkeiserfolgen keine Wirkung mehr auslösten. Der Erfolg für die Opposition sank unter Null, da auch ein Teil der auswärtigen Delegierten, die an einer noch folgenden Sitzung, in der sich jeder unterchriftlich verpflichten mußte, zur Opposition zu gehören, laufen ging mit der Erklärung: „Mit der Gesellschaft wollen wir nichts zu tun haben!“ Wir wollen aber nicht unterlassen, der Opposition zu danken, daß sie es in fünfstündiger Versammlung verstanden hat, wenn auch unfreiwillig, einen großen Teil der Kollegen wieder auf den rauhen Weg der Wirklichkeit zurückzuführen.

**M. Gladbach.** In einer am 28. August abgehaltenen Lehrlings- und Elternversammlung wurde die Gründung einer Lehrlingsabteilung vorgenommen. Gavourstehrer Emil Albrecht (Köln) hatte das Referat: „Der Verband der Deutschen Buchdrucker und seine Jungmannen“, über-

nommen. In markanten Worten legte Redner den Werdegang untrer Organisation, ihre Kämpfe und Erfolge, und zulezt die Bestimmungen der Lehrlingsordnung dar. Die aufmerksame Versammlung folgte den interessanten Darlegungen. Als Redner zum Schlusse seiner Ausführungen an die älteren Kollegen den Appell richtete, dem Lehrlinge ein Berater und Führer zu sein, belohnte die Versammlung mit stürmischem Beifall dessen Ausführungen. Alle anwesenden Lehrlinge trafen der Lehrlingsabteilung bei.

**Naumburg a. d. S. (Bierfahrsbericht.)** In der Junierversammlung gab der Vorsitzende die Verhandlungen bekannt, die der Vorstand mit den dafür in Betracht kommenden militärischen Stellen über die hierher verlegte Militärdruckerei im Interesse der dabeistell beschäftigten Kollegen geführt hatte. Darauf berichtete Kollege Leichmann in längeren Ausführungen über die Nürnberger Generalversammlung. Die eingetretene Polizeiseunde machte eine Aussprache darüber unmöglich. Auch eine nachträgliche Diskussion in der folgenden Versammlung fand nicht statt, so daß Abreinstimmung mit den Nürnberger Beschlüssen festgelegt werden konnte. Klassenberichte, Tarifrevision und Kartellbericht waren die weiteren Verhandlungspunkte dieser Versammlung. — In Verbindung mit der Septemberversammlung wurde eine allgemeine Buchdruckerversammlung abgehalten, in welcher die Kandidaten aufgestellt wurden zur Wahl der Bezirkslehrlingskommission. Der Geschäftsgang in den hiesigen Druckereien läßt zu wünschen übrig. Neben etlichen Arbeitslosen sind über 40 Mitglieder außerhalb des Berufs (darunter 25 im Leunawerke) beschäftigt. — Am 1. Oktober kann der Bezirksverein auf ein 25jähriges Bestehen und auf eine gleichlange Kaffiererstätigkeit Kollege Seichmann zurückblicken. Aus diesem Anlaße wird am 9. Oktober eine Kollegenfeier veranstaltet werden.

### Briefkasten

**G. B. in A.:** 1. Sollten erst die Befürchtung, daß es sich um eine Wiederholung handeln würde. Diese müßte unbedingt vermieden werden, da wir nicht wissen, wie für ganz wichtige, fast noch ganz unbehandelte Materien Platz beschafft werden soll. Beim Durchlesen fanden wir dann, daß dieses Thema noch aufzunehmen ist. Es wird aber erst in einiger Zeit da erst andres fort muß. 2. Der Schlußsatz Ihres Aufsatzes ist unlogisch. Wenn der Fall eintritt, ist alles lüch. Hoffentlich bleibt uns das erspart. — **M. G. in S.:** Dieser Artikel wird sehr begrüßt werden. — **G. J. in A.:** Ein derartiger Bericht ist hier nicht eingegangen. — **A. J. in W.:** Wird Herrn Babst sehr erfreuen. —

□ □ □ **Verbandsnachrichten** □ □ □  
Verbandsbureau: Berlin SW 29, Chammloplaz 511.  
Fernsprecher: Amt Kurfürst, Nr. 1191.

### Bekanntmachung

Wir ersuchen die verehrlichen Verbands, den Termin für die Einwendung der Statistikarten über die Arbeitslosigkeit im III. Quartal 1920: 12. Oktober 1920, pünktlich einzuhalten. Spätere Eingänge können unter keinen Umständen mehr berücksichtigt werden. Da in den letzten Quartalen eine Reihe von zur Berichterstattung verpflichteten Verwaltungsstellen, darunter selbst solche größerer Orte, die Einwendung der Karten unterlassen hat und somit ein ganz falsches Bild über die Arbeitslosigkeit im Gewerbe entstehen muß, so richten wir das dringende Ersuchen an die verehrlichen Gavourstände, die in Frage kommenden Kollegen auf ihre Verpflichtung zur Einwendung der Statistikarten hinzuwirken. Die Karten müssen auch dann eingefant werden, wenn Arbeitslose am Orte nicht vorhanden waren.

Das Statistikamt Reichsamt legt weiterhin Wert darauf, Angaben über das Verhältnis der Arbeiter zu erhalten, da dieses Arbeitsverhältnis infolge der wirtschaftlichen Krisis mehr und mehr Eingang findet und zur Feststellung des wirtschlichen Beschäftigungsgrades im Gewerbe statisch erstelt werden muß. Wir ersuchen deshalb die verehrlichen Funktionäre, dem Wunsche des Statistikamts Rechnung zu tragen und auf der Statistikkarte unter „Mittelungen“ Angaben über die Zahl der Verknärztarbeitenden wie auch Angaben über die Zahl der durch das Verknärztarbeiten ausgefallenen Arbeitslosen im Monat September zu machen.

Zum Schlusse machen wir die verehrlichen Funktionäre darauf aufmerksam, daß die portofreie Zustellung der Statistikkarten wieder aufgehoben ist und alle Karten mit 30 Pf. frankiert werden müssen. Wir bitten dies zu beachten, damit nicht durch Strafporto die Ausgaben unnötig erhöht werden.

Berlin. Die Hauptverwaltung.

### Wahlergebnisse zum Betriebsrätekongreß

Gau Rheinland-Westfalen. Abgegeben wurden 640 Stimmen. Es erhielten die Kollegen W. Graaf (Düsseldorf) 369, Ferdinand Linden (Köln) 271 Stimmen. Erstgenannter ist somit gewählt.

### Adressenveränderungen

**Gau Thüringen.** Das Gavourbureau in Weimar ist verlegt worden nach Balliststraße 36. Fernruf wie bisher: 936.  
**Marktwörth.** Vorstehender: Michael Dittenburger, Wunsiedel, Gertruden 135<sup>1/2</sup>; Kaffierer: Christian Röder, Wunsiedel, Wiesenmühle 228<sup>1/2</sup>.  
**Meiningen.** Vorstehender: Alfred Rög, Unterer Seimküllensweg 5.  
**Schneebed.** Zustreßen sind zu richten an Kollegen Fritz Maier, Kaiserstraße 21.

### Versammlungskalender

**Muerbad.** Giesfeld, Falkenstein. Versammlung Sonnabend, den 2. Oktober, abends 7<sup>Uhr</sup>. in der „Muglitzruib“.  
**Berlin.** Korrekturenversammlung Sonntag, den 3. Oktober, vormittags 10 Uhr, im „Graphischen Vereinshaus“, Alexandrinenstraße 44.  
**Burg b. M.** Versammlung Sonnabend, den 2. Oktober, abends 8 Uhr, im „Gewerkschaftshaus“.  
**Dresden.** Maschinenmeisterversammlung Sonntag, den 3. Oktober, vormittags 10 Uhr, im „Volksbaus“ (Gachensplatz).  
**Silbesheim.** Bezirksversammlung Sonntag, den 3. Oktober, vormittags 11 Uhr, im „Gewerkschaftshaus“ zu Silbesheim, Gelsenstraße 23.  
**Kassel.** Kreisversammlung Sonntag, den 3. Oktober, vormittags 10 Uhr, im Vereinslokal, Karlsplatz 1.